Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Gei

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | es Familienblatt

72. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 3. August 1949 | Nummer 31

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Durch Ihn

Was nah ist und was ferne,
Von Gott kommt alles her!
Der Strohhalm und die Sterne,
Der Sperling und das Meer.

Von ihm sind Büsch und Blätter
Und Korn und Obst von ihm.
Von ihm mild Frühlingswetter
Und Schnee und Ungestüm.

Er, er macht Sonnaufgehen,
Er stellt des Mondes Lauf,
Er läßt die Winde wehen,
Er tut den Himmel auf.

Auch fromm sein und vertrauen,
Und stiller, edler Sinn,
Ihm flehn und auf ihn schauen:
Kommt alles nur durch ihn.

(Matthias Claudius)

Nach seinem Willen.

Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen. Jakobus 1, 18.

Wie wunderbar ist doch die Entstehung alles Lebens! Niemand ergründet dieses Geheimnis, so alltäglich auch der Vorgang sein mag. Ob es sich um das Saatkorn handelt, das, in die Erde gelegt, die volle Weizenähre hervorbringt, ob das Werden eines Menschenkindes in Frage steht oder ob es um die Vermittlung göttlichen Lebens geht: ohne Samen keine Frucht, ohne Samen kein Leben. Soll geistliches Leben entstehen, so bedarf's des vom Geist durchdrungenen Wortes. Dies ist der „gute Same". Auch die „Rundschau" will als treuer Hausfreund Jahr für Jahr ihr Sämannswerk verrichten. Wenn der Ackersmann draußen auf den Fluren den Samen aussät, so geht es ihm um die Frucht. So möchte auch jedes der in dieser Ecke dargebotenen Worte Frucht schaffen, neues Leben wirken. Wir alle sind zu Großem bestimmt. Im Glauben dürfen wir's fassen: Der Vater des Lichts, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt, hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Geschöpfe.

Immigrantengruppe bei Kelowna, B. C.

Ein Dankfest der Flüchtlings-Immigranten am 29. Mai auf Peter Janzens Farm in Winfield bei Kelowna, B. C. (Siehe Bericht in M. R. No. 26, Seite 1)

Geldüberweisungen nach Südamerika.

Außer einer Anzahl von Briefen erhielt ich in diesen Tagen aus Asuncion, Paraguay, zwei Telegramme, in denen unsere Brüder empfehlen:

Erstens — vorläufig keine Briefe mit Schecks, „Bank Drafts" oder „Money Orders" per Post nach Paraguay zu senden.

Zweitens — möchten diejenigen, die in letzter Zeit Geldüberweisungen nach Paraguay gesandt haben, die Zahlungen durch die betreffenden Banken, wo die „Drafts" erworben wurden, aufhalten (stop payment).

Es sind in letzter Zeit Privatbriefe mit Geldanweisungen verschwunden. Unsere Brüder haben diese Angelegenheit in Paraguay mit der betreffenden Behörde aufgenommen.

Sobald ich Nachricht erhalte, daß die Angelegenheit drüben geregelt ist und wir wieder ruhig unsere Briefe mit Geldanweisungen der Post anvertrauen können, werde ich weiter berichten.

Mit Gruß zeichnet

C. A. DeFehr.

P.S. Erhielt soeben noch einen Brief aus Asuncion, in dem man der Ansicht ist, daß all die verlorenen Briefe wohl nicht als registriert abgeschickt worden sind. Die registrierten Briefe kommen, soviel man weiß, durch.

Die Flüchtlingssache

wurde am 31. Juli abends, in der übervollen M. Br. Kirche, Südende, Winnipeg, wiederum gründlich und ausführlich beleuchtet durch die M. C. C.-Vertreter Peter und Elfrieda Dyck. Frau Dyck erzählte von den vier Emigranten-Transporten, von denen sie zwei mit ihrem Manne und zwei allein nach Südamerika begleitet hat. Während es mit den Schiffen „Volendam" und „Heintzelmann" gut gegangen sei, habe sie und die Immigranten an Bord des „Charlton Monarch" viel Trauriges erlebt (böse Mannschaft, schadhafte Maschinen, verdorbenes Essen, Krankheit usw.). Aber trotzdem kam auch diese Gruppe ohne Verlust eines Lebens in Paraguay an. Gottes Schutz und Führung ist mit ihnen gewesen. Sie teilte auch mit, wie sie in Deutschland die Splitter der mennonitischen Flüchtlinge gesucht hat, die einsam, irgendwohin verschlagen waren. Sie erwähnt die rührende Dankbarkeit der Empfänger bei Kleiderverteilungen und übermittelt Grüße und Dank von diesen Flüchtlingen. Frau Dyck war sieben Jahre im Dienst des Hilfswerks.

Peter J. Dyck, der zum Abschluß seines achtjährigen Dienstes, meistens in der Herausrettung der 10.000 Flüchtlinge, in Kanada u. USA. mit Berichten dient, bringt herzliche Grüße von C. F. Klassen. Dann gibt er einen kurzen Ueberblick. Von zirka einer Million Flüchtlinge Anno 1944 in Deutschland waren etwa 35,000 Mennoniten aus Rußland. Etwa 23,000 haben die Roten zurückgeholt in die Sowjet-Hölle. Von dem 12,000-Rest sind heute ungefähr 5000 nach Kanada gebracht, 5000 nach Paraguay, 750 nach Uruguay und 52 nach den Vereinigten Staaten. Die 2000, welche noch in Deutschland sind, waren auch schon teilweise „bearbeitet" zur Abfahrt nach Nord- und Südamerika. Da kam am 20. Juli plötzlich die Enttäuschung, daß alles stoppen solle und die IRO-Prüfung neu vorgenommen werden solle.

Er berührte auch die Stimmung der Neusiedler in Paraguay und bat, man solle in Briefen die Leute dort lieber ermutigen und für die Sache opfern. Etliche Klagebriefe seien nicht Ausdruck der Mehrheit, welche durchaus nicht hoffnungslos dreinschaut. Der vortreffliche Film nachher bestätigte es auch zum Teil, daß die Ansiedler dort mutig und mit gewißem Erfolg ihre neuen Heime und Existenzen bauen.

Geschwister Dyck werden, so Gott will, noch ihre Berichte in Ontario und im Osten der USA. geben und dann Ende August aus der Arbeit übergehen zum Studium..

Aus unserer Flüchtlingsarbeit in Europa.

Gestern fuhr unsere erste Gruppe, 133 Personen (es waren 136, die das Visum bekamen, aber durch Krankheit eines Kindes wurden drei Personen verhindert mitzufahren; sie kommen mit der nächsten Gruppe) der sogenannten „2000-Bewegung" ab nach Kanada. Das Schiff „Schthia", das gestern Cuxhaven verließ, hatte außerdem auch noch 29 Mennoniten an Bord, die zu ihren Verwandten fahren, wie auch eine Anzahl volksdeutscher Flüchtlinge.

Es tut mir leid, daß ich verhindert wurde, gestern in Cuxhaven zu sein, um dieser Gruppe eine glückliche Ueberfahrt zu wünschen, habe das aber telegraphisch getan.

Die Bearbeitung in Gronau ging doch gut, und wir sind Gott dankbar für alle Hilfe. Bruder Siegfried Janzen mit seinen tüchtigen Mitarbeitern in Gronau haben eine große Arbeit bewältigt, was ich hier dankbar anerkennen möchte. Wir sind zuversichtlich, daß mit Gottes Hilfe auch die weiteren Gruppen in Gronau bearbeitet und auf den Weg gebracht werden können. Die kanadischen Beamten waren entgegenkommend und hilfsbereit. Wir bearbeiten gegenwärtig in Gronau die 2. Gruppe für Kanada.

Natürlich ging's nicht ohne Enttäuschungen ab für solche, die gesundheitlich nicht einwandfrei sind u. zurückgestellt werden. Allen wird medizinische Hilfe zuteil, und wir haben auch die Hoffnung, daß sie noch durchkommen werden. Wir geben nicht einmal die Hoffnung für unsere liebe Tante und Onkel Ketler auf, die zu ihren Kindern Georg Friesen, Morris, Man., wollen und nun wieder zurückgestellt worden sind. Gott weiß um alle unsere Fälle und er hat für jeden einen Weg. Wir warten gespannt auf seine Hilfe. In den 32 Jahren meiner öffentlichen Tätigkeit habe ich es so oft erfahren, daß der Herr allein kann, und ich habe gelernt, daß der Unterschied zwischen Möglichem und Unmöglichem nur darin besteht, daß letzteres länger dauert.

Unsere Abwanderer in die Vereinigten Staaten, die nun schon über drei Monate in Grohn bei Bremen zurückgehalten werden wegen der unglücklichen Einbürgerung in 1944 und die ich in meinen vorigen Mitteilungen erwähnte, sind nun zum zweitenmal vom IRO durchschleust worden und wir haben jetzt bestimmte Aussicht, daß auch diese Gruppe bald wird fahren dürfen. Einer von diesen, Br. David Peters, fliegt morgen von Hamburg ab nach New York. Auch ein dreieinhalb Monate langes Warten kommt schließlich zu Ende.

Daß der Leiter von IRO, W. H. Tuck, Ende dieses Monats zurücktritt bedauern wir aufrichtig. Ihm war das Schicksal der Flüchtlinge wirklich Herzenssache und er war bemüht, das große Flüchtlingsproblem vom christlichen Standpunkt aus zu lösen. Eine internationale Organisation ist stets etwas schwerfällig, und Mr. Tuck war oft traurig darüber, daß nicht mehr getan werden konnte, das Los von mehr Flüchtlingen in kürzerer Zeit zu erleichtern. Ich fand bei Mr. Tuck stets ein offenes Ohr für unsere Nöte. Er hat uns viel geholfen, und wir sind ihm von Herzen dankbar dafür. Wir wünschen ihm Gottes Segen für seine fernere Tätigkeit.

Die Arbeit von IRO kommt am 30. Juni 1950 zum Abschluß. Nur für die Flüchtlinge, die dann gerade im Prozeß der Umsiedlung oder der Rücksiedlung stehen werden, oder physisch so gestellt sind, daß sie dauernd unterstützt werden müssen, wird nach dem 30. Juni 1950 etwas getan werden können.

Wir hoffen, im kommenden Winter noch eine Gruppe von vielleicht 500 nach Uruguay und eine kleinere Gruppe nach Paraguay nehmen zu können. Genaues können wir darüber nichts sagen.

Ich hatte am 4. Juli auf dem Wege nach Gronau einen schlimmen Autounfall. Am rechten Vorderrad platzte der Reifen und trotz aller Anstrengung verlor ich die Kontrolle über den Wagen. Es gelang mir, an einem Baum, um ein Haar breit zwar, vorbeizukommen, am andern schlug ich aber doch mit der rechten Seite des Wagens hinein. Gott war wiederum gnädig, und ich kam ohne Verletzung davon, zum Staunen aller, die den Wagen nachher sahen. Ich glaube an die Macht der Fürbitte und danke bei dieser Gelegenheit allen, die meiner in ihren Gebeten gedenken.

Meine Adresse hier hat sich etwas geändert und ist nun wie folgt:

C. F. Klassen
Allied Contact Branch CAD
APO 757, F.M.Post
c/o P.M. New York, N.Y.

(Bitte ausschneiden und aufheben. Für Luftpost aus Kanada genügen 7c.)

Euer C. F. Klassen.

15. Juli 1949.

Aus Steinbach, Man.

vernehmen wir, daß Rev. Frank Wiebe von der dortigen Holdemanns-Gemeinde (Gemeinde Gottes in Christo) nach der Westküste expediert ist, wo er mit der Leitung, resp. Gründung der zu Abbotsford, B. C., angesiedelter Mitglieder besagter Gemeinde betraut ist. Es gehört dies zu einem Stück Pionierarbeit, denn bisher hatte diese Gemeinde West von Alberta keine organisierte Gruppe. Es sollen dort bereits nahe an 100 Glieder sein.

G. G. K.

Sagradower

der Niagara Halbinsel in Ontario haben ihre diesjährige Zusammenkunft auf den 18. September, 2 Uhr nachmittags, bestimmt. Bei dieser Zeit haben schon manche im Westen das Dreschen beendigt und, wer im Herbst nach Ontario zu kommen gedenkt, merke sich bitte diesen Tag, an dem er recht viele alte Sagradower treffen kann. Jedermann von Sagradowka ist herzlich willkommen, besonders die, die in jüngster Zeit herübergekommen sind. Auch schriftliche Berichte von solchen, die nicht zugegen sein können, wären sehr willkommen. Der Ort des Treffens ist, wie im vorigen Sommer, die Farm von Geschwister Franz Penner. Diese liegt von der Kreuzung der Vinelandstraße mit dem Queen Elisabeth Hochweg zweieinhalb Meilen West und eine halbe Meile Nord. — Unsere Schwestern sind gebeten, für Gebäck Sorge zu tragen, wie sie es gewöhnlich in Liebe reichlich tun. Wir hoffen auf ein großes Beisammensein.

Im Auftrage,

N. Hildebrand,
Box 161, Vineland, Ontario.

Nachrichten:

— **In Ontario sollen die Versammlungen von P. J. Dycks (M. C. C.) nicht wie am 13. Juli bekanntgegeben stattfinden, sondern wie folgt: Am 6. August in Leamington; am 7. August im Niagara Distrikt und am 8. August in Kitchener.** Darauf folgen dann Vorträge in Akron, Pa., und an anderen Plätzen im Osten der USA.

— C. F. Klassen schreibt aus Europa, daß alle Vorbereitung der Mennoniten-Flüchtlinge für die Auswanderung aus Deutschland von der IRO am 20. Juli eingestellt wurden. Er bat, die Angelegenheit in den Gemeinden zum Gebetsgegenstand zu nehmen. Vom Hauptbüro der IRO aus Genf hatten alle Kommissionen in Deutschland Anordnung bekommen, die ganze Bearbeitung von Mennoniten einzustellen, bis alle zum zweiten Male durchgesichtet wären. C. F. Klassen begab sich darauf sofort nach Genf. Er wird voraussichtlich in Europa bleiben, bis die Schwierigkeiten behoben sind. Ueber 10,000 Mennoniten sind bis jetzt mit Gottes Hilfe aus Deutschland fortgebracht worden, und es waren eigentlich nur noch etwa 300 geblieben, die gar nicht bearbeitet waren, und nun kam dieser Schlag.

— Es finden an vielen Orten große Tauffeste statt, z. B. wurden in Nord Kildonan, Ma., am 10. Juli 42 Seelen im Teich bei Birds Hill getauft.

— Im Süden Albertas wurde die erste Ladung Weizen dieser Ernte (No. 1 Northern) am 28. Juli von einem Elmer Miller auf der Station Milk River, 50 Meilen Südosten von Lethbridge eingeliefert. Die Ernte ist dort in diesem Jahre 1—2 Wochen früher als gewöhnlich. —

— In Winnipegosis, wo Geschw. J. Fröse in der M. B. Gemeinde Rand-Mission arbeiten, wurden am 31. Juli 5 Personen getauft.

— In Killarney, Man., wurde von der United Church aus am 20. Juli Peter Eitzen, 20, beerdigt. Er stammt aus Winkler, Man., und hinterläßt 2 Brüder und 3 Schwestern.

— Am 22. Juli ist in Harvey, Nord-Dakota, USA., Dr. John J. Seibel gestorben. Das Begräbnis fand in der M. B. Gemeinde zu Harvey am 28. Juli statt.

— Die „Vancouver Daily Province" vom 26. Juli brachte die Bilder von 4 mennonitischen Hochschulabsolventen aus dem Fräsertal, B. C., die Auszeichnungen erhalten hatten: Charlotte Fröse, Chilliwack, mit 92 Prozent Durchschnittsnote, erhält $200.00 „Scholarship"; Lorna Dyck, Absolvent der Menn.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c;zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Haltet stand!

„Recister!" hieß das Wort, das eine der im Turm von Constance (Frankreich) eingekerkten Greisinnen (Hugenotten) in einen Stein geritzt hatte, den Mitgefangenen sowie den kommenden Opfern einer fanatischen entarteten, sogenannten christlichen Kirche zur Stärkung, Mahnung, Warnung. Recister — haltet stand!

An dieses Wort muß man denken, wenn man in dem Chaos der Gegenwart die Spaltung und Zersprengung christlicher Organisationen, Kreise und Gemeinden sieht und zu der Befürchtung Anlaß haben könnte, es könne unser Herr Christus nicht sein Reich bauen, sondern es gingen alle seit Jahrhunderten unter Gottes Segen und mit seinem Beistande geborenen „Gemeinden" durch diese Zerstreuung in alle Weltgegenden dem langsamen, aber sicheren Untergange entgegen. — Sicher erscheint uns diese größte aller Völkerwanderungen als ein satanisches wirksames Mittel, auch in die Kreise unserer Mennoniten einen tötenden Feuerbrand werfen zu wollen. Und darum haben wir die Pflicht, nicht nur gegen Gott sondern auch unseren Vätern gegenüber, der Gegenwart wie der kommenden Zeit aufzuzeigen, was wir am Mennonitentum haben, und warum wir nicht davon lassen können, wollten wir nicht den Vorwurf der Untreue und des Verrates an einem Gotteswerk auf uns laden. Und damit würden wir das Gericht herbeirufen.

Fragen wir nun: Warum bleiben wir Mennoniten?, so finden sich der Antworten gar viele. Und einige, vielleicht die markantesten, seien hier angegeben und beleuchtet.

1. Weil unsere Väter Mennoniten waren, wir in unsere Gemeinde hineingeboren und darin erwachsen sind. Das aber ist noch lange kein hinreichender Grund, und zudem ist er falsch; denn unsere „Väter" waren ebenso „katholisch" wie die der anderen evangelischen Richtungen. Ja, auch ein Luther, Calwin und Simons waren katholisch.

2. Weil die Mennoniten eher und systematischer als die meisten Glaubensgemeinschaften klarer u. gründlicher zu einem christozentrischen Bibelstudium gekommen sind und ihr Leben mit einer beispiellosen Entschiedenheit nach der Schrift zu gestalten suchten, ja sogar bereit waren, Verfolgungen weltlicher Mächte und den Tod zu erleiden. Weil sie nie mit der Macht, sondern immer mit Gott gehen wollten. (In der Welt ,nicht von der Welt.) Losgelöste von irdischen Bindungen, die dem Leibe, nicht aber der Seele dienen, waren die ausgedehnten Liebeswerke Begleiter, Ausströmungen, Ergebnisse, nicht aber Zweck und Ziel. Jedoch: genügt der Baum auch ohne Frucht? Offenbarug 2, 4.

3. Weil die Mennoniten eine demokratische Verfassung haben und behalten, wissend, daß ihr Führer allein der Herr ist und bleibt, nicht aber ein Priestertum oder gar ein Christus - Stellvertreter, der die Macht sich anmaßt, zu lösen und zu binden, vielmehr auf dem segensreichen Grund des Urchristentums aufzubauen gewillt sind, sowohl dem Geiste nach, wie auch hinsichtlich der Schlichtheit und Echtheit der äußeren Formen (keine Formalitäten!). Der Gemeindebegriff wurde möglichst vollkommen zu verstehen und durchzuführen versucht, und damit wuchs eine reine Kulturgemeinschaft hinaus. Jedoch müssen wir auch hier sagen: Verfassungen und auch die schlichtesten Formen sind immer doch menschlich - zeitlich bedingt, und sie sind ohne schriftgemäße Lehre wertlos.

4. Weil uns die Einfachheit der mennonitischen Gottesdienste und des gottesdienstlichen Raumes mehr zusagen als langstielige, meist auch gar nicht richtig erkannte Liturgien, weil wir im Gottesdienst es nicht zu tun haben mit uns und unseren Anliegen als am Primären, sondern weil wir da einmal ein direktes Nichts werden wollen oder doch sollen mit unserem ganzen armseligen Drum und Dran allein stehen vor dem Herrn, der zu uns reden will, und wo es nicht not tut, daß wir sozusagen wie in einem Sprechzimmer ihm alles vorzuerzählen haben, was er nicht selber wüßte. Wieviel Ansichten bestehen da oft noch! — Und weiter: weil wir uns davor bewahrt haben und bewahren werden, Bildern und ähnliches bei der Anbetung Gottes nur störenden Zeremonien und unwahren „Zeichen" (die Aesthetik verdrängt die nüchterne Wahrheit) Raum zu geben, als ob wir Armen dem großen Gott erst einen Blumenstrauß geben müßten, damit er von vorneherein nicht gleich „Nein!" sagen kann zu unseren Gebeten(?). Weil wir uns an die Schrift halten und aus menschlichen G r ü n d e n S c h r i f t s t e l l e n „dehnen" oder umschreiben oder „deuten", die der Wahrheit widersprechen. Weil wir keine Heiligen im landläufigen Sinne kennen, mögen sie uns profan oder „verbrämt" im Festgewande getarnt erscheinen. —

Gewiß, diese und so manche andere Gründe mögen sich hören lassen, aber sie treffen doch noch lange nicht den Kern, um den es uns hier gehen soll. Es geht um etwas weit Tieferes, um etwas weit Festeres, ja es geht um nichts als darum, daß wir in unserer Gemeinschaft es einzig und allein mit dem großen Gott zu tun haben und darum, daß sein Wille geschehe, den er wahrlich auch ohne uns durchführen kann und wird, aber zu dessen Durchführung er uns aus großer Gnade auserwählt hat, um uns teilnehmen zu lassen an der Notwendigkeit, von der wir heute schon etwas spüren können.

Zunächst also: Hüten wir uns ja, gesetzliche Menschen zu werden, die sich mennonitisch nennen, weil sie von Menno Simons Geist abstammen, die an Bekenntnissen der Väter hängen, wie der strenggläubige Katholik an der Verbalinspiration (der wörtlichen Eingebung des Bibeltextes) und jede Arbeit an dem Bibeltext als einen Protest gegen Gott selber betrachten. Es ist auch nicht so, daß Menno Simons ein Papst gewesen wäre, dessen Lehren für alle Menschen und alle Zeiten unabänderlich wären. Ja, wenn Gott Zeiten schikken sollte, die Erkenntnisse und Ansichten unserer großen Gottesmänner in einigen Punkten zu revidieren nötigten, so hätten wir uns dem zu beugen; weil Gott und sein Wort über allem stehen und stehen bleiben werden. Daher ist es nicht eine glückliche Lösung, daß sich der Lutherische nach Luther nennt, und auch nicht die Gemeinschaft nach Menno Simons. Auch das darf offen ausgesprochen werden. Unser einziger Vater, dem wir uns vorbehaltlos beugen, aber auch wirklich ganz beugen, ist Gott der Herr, und der beste Katechismus und das beste Liederbuch ist die Bibel, der wir nur als Ergänzung zur Seite stellen, was sich ihr unterordnen mag. Wir wissen, wie z. B. Luther sehr darunter gelitten hat, daß seine Anhänger **ihn** als ihren geistlichen Vater ansahen, und daß in vielen, zu vielen Fällen man nicht mehr fragte: Was sagt die Schrift?, sondern: Was sagt Luther? Möge das Mennonitentum von solchen Krisen verschont bleiben! Diese Gefahr scheint mir auch nicht groß zu sein, da in unseren Kreisen nie eine Verstockung, Verkalkung eingetreten ist, sondern Gottes Geist sich auf mancherleiwegen neue Wirkungsquellen gesucht hat. Nicht eine Person steht im Mittelpunkt, und keinen papiernen Papst kennen wir, keine Konzilien haben über unseren Glauben zu bestimmen, und keine Verfassungen oder „Abstimmungen können uns das Heil „richtig" zeigen und uns zu Gott „bringen". Hier geht's um die Sache, wie wir persönlich stehen müssen mit unserem Glaubensleben und auch in der Ordnung der Gemeinde allein und nur unter dem Worte stehen, und weder Organisationen, noch ein sogenannter christlicher Staat, auch sogar nicht unsere Gemeinden können uns „helfen". Sie alle haben gewiß auch ihre Aufgaben, aber die liegen auf einer anderen Ebene.

Allein von der Schrift her gestaltet sich auch die Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Daher lehnen wir die endlosen Liturgien ab, die in ihrer Gleichtönigkeit stumpf machen wie ein „Gebet" von hundert gleichen Worten. Daher meiden wir den äußerlichen Pomp, der nichts ist als armseliges menschliches Bemühen, Gott sich durch Geschenk und Gaben willig zu machen, ihm sozusagen die Rute aus der Hand zu nehmen und ihm, ohne daß der alte, liebe Gott (profaniert als müder Greis mit langwallendem Barte) es merkt, dafür einen Lilienstengel zu geben. Leider haben viele (vielleicht die meisten?) sogenannten Christen es bis heute noch nicht erkannt, daß solches Treiben (fälschlich Gottesdienst genannt) nur zu leicht, zu oft zur Gotteslästerung, zum Frevel führt. Wir brauchen keinen Schmuck vor Gott, und ihm können wir doch nichts vormachen mit allem Tamtam, sei es Gesang oder Spiel oder Blumengewinde oder die Buntheit der Fenster. Gott braucht keine Schmucksachen! Dem Auge mag das alles vielleicht angenehm sein, aber das alles führt ja doch nicht hin zu Gott (und darauf kommt es an), sondern von ihm fort. Wir brauchen keinen Talisman, kein Kreuzschlagen eines Priesters, der sich zwischen uns und unsere Gott gestellt hat, und der als unser Fürsprecher oder Mittler ein gutes Wort einlegen müßte! Magie und Mystik haben in den Gottesdiensten keinen Platz und keine Berechtigung. Der ästhetische Glanz eines Kultus imponiert uns absolut gar nicht und ist unserem Empfinden, das allein an der Schrift orientiert sein darf, störend im Wege. Es geht um Höheres, es geht um weit Tieferes, um weit mehr!

Wir brauchen keine Bilder zur Verehrung; und am allerwenigsten solche, die in lästerlicher Weise Gott als einen alten, abgelebten Menschen in Format des Großvaters (der in der bekannten Schwäche alles mit dem Mantel der Liebe zudeckt) darstellen. Und ebenso ist's mit der im Heiligen Abendmahl dargestellten Menschlichkeit Christi. Denn jeder Denkende weiß, daß auch das Gemälde des da Vinci falsch ist, durch und durch falsch. Altar? Was hat denn der mit dem Herrenmahl zu tun? Wir sind doch keine opfernden Juden des Alten Bundes und keine ihre im Kriege gefangenen und nun dem Götzen opfernden Teutonen! Oder meint man etwa, nur an dieser Stelle wo der sogenannte Altar steht, nur da allein wohne Gott? Ach, daß man diesen falschen Räumlichkeitsbegriff aus allen Kirchen und Schriften herausschaffen könnte, der da lehrt: Dort oben im Himmel (wo ist das?) throne Gott, und unten (wo ist das?) wohnten die armen Menschen, und dazwischen? Nun, das müssen dann eben Kirche sein, oder Vergebung der Sünden durchs und im Abendmahl, oder Engel wären da und Priester, die dafür sorgten, daß unsere Gebete erst mal schön stilisiert und frisiert würden, um dann so in vorschriftsmäßiger äußerer Form würdig geworden seien, vor Gott getragen zu werden, und drum haben, so hörte man's von diesen falschen Propheten genugsam, Priester als Vermittler zwischen Gott und Menschen, darum haben Altäre, Opferstätten, darum haben Bilder und Figuren solche große Bedeutung. Ach Freunde, schließen wir ja unser Auge und unser Ohr vor solchen törichten, nein solchen gefährlichen und unserem Gott seine Ehre nehmenden Einflüsterungen. Nein und tausendmal nein! Es gibt keine sichtbare Wohnstätte Gottes. Es hat mal einer gesagt: Seitdem die Priester sich zwischen Gott und Menschen eingeschachtelt hätten, seitdem gäbe es für Gott eine Wohnungsnot. Das ist mir nicht trivial, sondern wirklich verständlich, wenn man solchen Stimmen lauscht.

Mennonit! Wie steht's oben? Haltet stand! Es gibt für uns keine heiligen Handlungen, wenn man dabei einen Vollkommenheitsmaßstab anlegen will. Aber wiederum: es gibt doch Heilige, wenn wir damit meinen, wie die Schrift und nicht die sogenannte Kirchendogmatik meint, nämlich: angesondert und auserwählt durch Gott für sich, für sein Reich, das aber wiederum nicht realistisch zu verstehen ist und daher kein oben und unten, kein Diesseits und kein Jenseits kennt. Das Jenseits kann bei mir, in mir sein und das Diesseits droben oder unten oder sonstirgendwo. Machen wir ernst u. werfen wir diesen falschen Räumlichkeitsbegriff weg. Daher also steht inmitten der Gemeinde der Bruder unter Brüdern, der Prediger, der auserwählt wurde, das Wort zu sagen und uns ins Herz zu schreiben, zu trösten, zu stärken, zu mahnen, anzuregen, und der Aelteste, der aus Gottes Gnade auch weiteste Einsichten bekommen hat, um die Glieder des Leibes Christi, seine Gemeinde, zu leiten und zu führen, wie es der Heiland wollte, daß es durch die Zeiten geschehe, bis er selber kommen wird. Und dann erst (nicht jetzt schon) wird's vollkommen, wird's „heilig" sein. Priester? Wenn die Gemeinde Gottes nicht da ist, ist auch kein Priester da, oder aber: der Priester ist nichts ohne Gemeinde. Sie allein, die Gemeinde, ist das, um was es geht, und das, worum es Gott geht, nicht um Priester.

Und dann fragen wir: Wer ist diese Gemeinde, der Leib Christi? Das sind wir! (alle?). Gemeinde Christi kann nicht gemacht werden, nicht kann sie kommen und werden durch Beschlüsse von Kirchenfürsten, Päpsten oder kirchlichen Räten, nicht vom Staate. Gemeinde kann nie unter dem Staate stehen, auch nicht unter Kaiser und Königin oder Präsidenten. Gemeinde regiert sich selber durch des Heiligen Geistes Leitung nach den Ordnungen der Schrift, die uns in alle Wahrheit leiten will. Gemeinde ist heute im Werden; sie ist noch nicht fertig, sie wird auch nie auf dieser Erde fertig werden! Immer ist sie vor unseren Augen ein Werdendes. Sie kann nur da sein, wo das Menschlich-Persönliche ganz zurücktritt, damit das Geistesschaffen nicht gehindert werde. Und Gemeinde kann man sehen, spüren, wenn sie singt: „Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten." Und die Grundlage dieser Gemeinde: „Das Evangelium von der freien Gnade des lebendigen Gottes, geoffenbart in Jesus Christus, niedergelegt in der Heiligen Schrift, im persönlichen Glauben ergriffen u. im Leben bewahrt durch den Heiligen Geist." — Wenn wir so denken und glauben, so ist das keine Ueberheblichkeit, kein Hochmut, sondern gerade in dieser Unmittelbarkeit zwichen Gott und der anbetenden Gemeinde tritt uns ein wirklich aristokratisches Prinzip entgegen. Immerhin, die mennonitische Gemeinde (die sichtbare) ist in Wahrheit eine demokratische und nicht eine aristokratische, und sie ist eine Demokratie unter Gottes Herrschaft.

Nun aber gibt es Krisenzeiten im politischen, wirtschaftlichem wie religiösen Leben, und diese bedingen und bringen manchmal auch neue Formen. Altes stürzt, Neues tritt an seine Stelle, bis eines Tages auch dieses Neue wieder abgelöst wird durch das Neueste. So zu verstehen ist auch das Ringen um eine angeblich lebendigere, beweglichere Art der steifen Gottesdienste(?). Wir wollen hier nicht weiter darauf eingehen, aber: Wo der Geist fehlt (und die liberale Theologie hat ihn mithin vertrieben), kann er auch durch allerlei Formen nicht ersetzt werden; er fehlt, es fehlt da etwas, nein, es fehlt alles und die Hauptsache. Da ist dann kein Gottesdienst mehr, da dient und ehrt man sich selber. Und andererseits: wo der Geist Gottes ist und wirkt, da ist kein Platz und keine Zeit für die an sich minderwärtigen Formalitäten, und wir können sie getrost entbehren.

Man könnte sagen, und es wäre herrlich, wenn das auch überall bei uns zuträfe: Unsere Gemeinden sollen sein bezw. sind es: Kirchen der Tat, der Heiligung, der Gemeindezucht, des Gebets und des Martyriums. Mennonitentum war immer unter dem Kreuz, immer in der Wüste der Verfolgungen, immer eine Sache der Armen, der Schwachen. Aber gerade diese erfreuen sich der herrlichsten Verheißungen des Herrn. Und daher ist auch das große Leid, das heute über unsere Gemeinde in Europa ausgebrochen ist, für uns ein sichtbares Gotteswort, das sagt: „Wie oft habe ich deine (Väter) Kinder versammeln wollen, aber sie (ihr) habt nicht gehört." Lassen wir diesmal das gewaltige Wort nicht am Ohr vorübergehen! Lernen wir aus dem, was unser Gott uns heute zeigt!

Mennoniten meiden alle Verharmlosung Gottes und nehmen ihn ernst, ganz ernst! In manchen Blättchen, auf manchen hohen Kanzeln sieht oder hört man viel und oft vom „lieben" Gott, von dem Gott der „nur" immer Liebe ist und nichts sein kann als Liebe. Kein Wunder, wenn solch ein nur lieber Gott dann bald, zumal wenn er einmal nicht gerade nur lieb gewesen ist, beiseitegeschoben wird, als müsse man ihn dafür einmal bestrafen, daß er unlieb war! Die Heilige Schrift kennt keinen nur lieben Gott. Mögen wir uns das doch merken!

Mennoniten achten das Wort, das ganze Wort und nichts als das Wort. Und diesem Worte gilt es, sich zu beugen, aber tief und vorbehaltlos. Die Predigt von der freien Gnade steht im Vordergrund. Sakramente sind an sich Formen; sie sind nichts Heiliges an sich, bringen auch keine magischen Wirkungen hervor. Ohne den Geist bleibt die Form eben eine Form. Hier liegt eine große Aufgabe jeder Einzelgemeinde, dafür einzutreten im Gebet und Glauben, daß eine Form veredelt und damit zum Segen werde. Wie das geschieht, dafür hat Christus keine Anweisung gegeben und auch ein Paulus nicht, der speziell „unser" Apostel ist. Sollen wir doch nach Paulus Worte aus dem Stande der unmündigen Kinder heranreifen zur vollen Mannesreife in Christo.

Mennonit sein heißt nicht, an ein starres System sich verkrampfen, das höher stände als das wahre Leben, heißt auch nicht, den modernen Wissenschaften, Spekulationen und Einbildungen Ohr und Sinn zu leihen, wenn's die Zeit mal so mit sich bringen sollte, heißt nicht, sich auf einen Staat, auf Menschen, auf Gewalt zu stützen und des starken Staates starken Arm zu erbitten, wenn das eigene Haus zu wanken beginnt. Was die Schrift sagt über den Eid und den Kriegsdienst, sind Dinge, die jeder kennt, und die hier nicht zu wiederholen sind.

Haltet stand, ihr Mennoniten! — An alle aber, die in besonders verantwortlicher Stellung in den Gemeinden stehen, ergeht der Ruf: Bewahret euch vor der Einschaltung menschlicher Ideen und Gedanken, Spekulationen und Einbildungen, erhaltet den Gemeinden eine biblisch-nüchterne Gestaltung der gottesdienstlichen Uebungen und begründet euren Dienst allein auf das Wort, damit das Grundprinzip bleibe: Gott alles in allem!

Eduard Philipp, Bad Ischl,
Bahnhofstr. 5, Oesterreich.

Wie werden wir ein Segen?

Von Ernst Modersohn.

Joseph wird wachsen, er wird wachsen wie ein Baum an der Quelle, daß die Zweige emporsteigen über die Mauer.

Und wiewohl ihn die Schützen erzürnen und wider ihn kriegen und ihn verfolgen,

so bleibt doch sein Bogen fest und die Arme seiner Hände stark durch die Hände des Mächtigen in Jakob, durch ihn, den Hirten und Stein Israels.

Von deines Vaters Gott ist dir geholfen, und von dem Allmächtigen bist du gesegnet mit Segen oben vom Himmel herab, mit Segen von der Tiefe, die unten liegt, mit Segen der Brüste und des Mutterleibes.

Die Segen deines Vaters gehen stärker denn die Segen meiner Voreltern, nach Wunsch der Hohen in der Welt, und sollen kommen auf das Haupt Josephs und auf den Scheitel des Geweihten unter seinen Brüdern. 1. Mose 49, 22—26.

In einer Schule fragte der Lehrer die Kinder, die bald zur Entlassung kommen sollten, was sie werden wollten. Alle gaben ihre Berufswünsche an. Der eine wollte Schuhmacher werden, der andere Schneider, der dritte Tischler usw. Als er an einen kleinen Jungen kam ,antwortete der auf die Frage leise: „Ich möchte ein Segen werden." Die andern lachten. Der Lehrer stutzte einen Augenblick, dann sagte er: „Das ist die beste Antwort von allen. Was er sagt und wünscht, das solltet ihr alle wünschen. Das ist die große Aufgabe, die Gott uns allen stellt. Wir sollen ein Segen sein." Und dann erinnerte er sie an das Wort, das Gott einst gesprochen: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein."

Ja, das ist der Wunsch und Wille Gottes an uns alle, daß wir ein Segen sein sollen. Aber die Frage ist, wie wir es werden können.

Das erfahren wir, wenn wir den Segen erwägen, den der sterbende Erzvater seinem Sohn Joseph mitgegeben hat. In erhabenen Worten zeichnet er ein Bild seiner Vergangenheit und seiner Zukunft. Und dabei zeigt er das Geheimnis des Segens, der auf dem Leben Josephs

so wunderbar geruht hat. Es ist eigentlich ein dreifaches Geheimnis, das er enthält:

Das Geheimnis der Fruchtbarkeit.
Das Geheimnis der Kraft.
Das Geheimnis des Segens.

So haben diese Worte auch für uns eine Bedeutung. Wollen wir ein Segen werden, was der Wille Gottes an uns ist, dann gilt es, dieses dreifache Geheimnis zu verstehen. Zuerst:

Das Geheimnis der Fruchtbarkeit.

„Joseph wird wachsen, er wird wachsen wie ein Baum an der Quelle, daß die Zweige emporsteigen über die Mauer."

Nach ganz wörtlicher Uebersetzung heißt es: „Joseph ist ein junger Fruchtbaum, ein junger Fruchtbaum an der Quelle."

Ein junger Fruchtbaum? Joseph war ein Mann von fünfzig Jahren, als Jakob diese Worte zu ihm sprach. Wie kann er da so genannt werden? Wohl war er kein Jüngling mehr. Und doch war er ein junger Fruchtbaum, wie er zweimal genannt wird. Wie ist das zu verstehen?

Er war ein Fruchtbaum, ja das war er. Welch reiche Frucht hat sein Leben gebracht! Was wäre aus Aegypten geworden — ohne Joseph. Und was aus Kanaan, was aus der Familie seines Vaters, wenn Joseph nicht gewesen wäre? Nicht nur das Volk der Aegypter dankte ihm seine Errettung und Bewahrung in der Not, man kann sagen, daß er der Erretter der Welt war. Denn ohne ihn und seine Fürsorge wäre Juda, aus dessen Stamm Jesus hervorging, mit seiner Familie in der Teuerung elend umgekommen.

Ein Fruchtbaum war Joseph. Und ein junger Fruchtbaum war er auch. Wie wunderbar hat sich an ihm das Wort des Psalmisten erfüllt: „Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein." Mit jugendlicher Frische leitete er nach wie vor die Verwaltung des Landes. Er war nur an Jahren älter geworden, aber in seiner Arbeitsfreudigkeit hatte er keine Einbuße erlitten.

Ein junger Fruchtbaum war Joseph, wenn er auch in reiferen Jahren war. Seine Zweige kletterten über die Mauer hinaus. Das heißt: er stieg über die Verhältnisse seiner Herkunft hinaus. Der Sohn eines hebräischen Hirten. Der Regent des ganzen Aegyptenlandes. Das war wohl ein Emporwachsen über die Mauer. Weit, weit ließ er seinen Vater und seine Brüder hinter sich zurück bei diesem Emporsteigen zu den höchsten Ehren, welche die Welt einem Menschen zu bieten imstande ist.

Aber wie kam es, daß er so ein Fruchtbaum wurde, dessen Früchte zum Heile der ganzen Welt gereichten?

Das Geheimnis seiner Fruchtbarkeit liegt in den Worten „an der Quelle". Er war ein Fruchtbaum — an der Quelle. Er blieb jung — an der Quelle. Seine Zweige stiegen über die Mauer, denn er zog seine Kraft — aus der Quelle.

Was war das für eine Quelle, an der Joseph wuchs, aus der er sein Leben zog? Das war der verborgene Umgang seines Herzens mit Gott. Die Quelle kommt aus der Tiefe. So senkte Joseph die Wurzeln seines Wesens tief in den Grund hinein. Er lebte aus der Verbindung mit Gott.

Er wäre vergangen in seinem Elend, als er in der langen Sklavenkarawane die Heimat verließ u. nach Aegypten gebracht wurde, wenn er nicht aus dieser Quelle Kraft und Trost geschöpft hätte.

Er wäre gestrauchelt und gefallen in den Stunden der Versuchung, in denen Potiphars Weib ihm Nachstellungen bereitete, wenn Joseph diese Quelle nicht gekannt hätte, aus der er im stillen Kämmerlein immer wieder Kraft beim Ueberwinden schöpfte.

Er wäre verzweifelt im Gefängnis, als Monat um Monat dahinging, ohne daß Hilfe und Rettung sich zeigte, wenn diese Quelle nicht gewesen wäre.

Er wäre den Aufgaben seiner hohen Stellung nicht gewachsen gewesen, er hätte dem Neid und die Eifersucht der ägyptischen Großen nicht standhalten können, wenn er nicht die Zuflüsse dieser verborgenen Quelle gehabt hätte.

Was er wurde und was er war, das war er durch diese Quelle, durch seinen verborgenen Herzensumgang mit Gott.

O wie kann uns dieser Mann beschämen! Wieviel leichter haben wir es, als er es hatte! Er hatte keine Bibel wie wir. Was er wußte, das waren die paar biblischen Geschichten, die ihm sein Vater Jakob erzählt hatte. Er hatte keine Kirche und keine Gemeinschaft, wo er das Wort Gottes hören konnte. Er konnte sich nicht zu den Füßen gesegneter Gottesmänner setzen, um von ihnen in den Ratschluß Gottes eingeführt zu werden. Nichts von alledem, was wir haben, hatte er. Er lebte inmitten eines heidnischen, götzendienerischen Volkes. Niemand, der ihn verstand. Und doch wurde er und war er ein junger Fruchtbaum an der Quelle.

O laßt uns von Joseph das Geheimnis der Fruchtbarkeit lernen, daß alles darauf ankommt, daß wir die Wurzeln unseres Wesens in diesen Quell tauchen, daß wir diesen verborgenen Umgang mit Gott pflegen.

Sein Vater hatte ihm erzählt von der Austreibung Adams und Evas aus dem Paradiese um des Ungehorsams der ersten Menschen willen. So war das Paradies verlorengegangen.

Er hatte ihm erzählt von der großen Flut, die darum über die Menschheit kam, weil sie sich nicht mehr strafen lassen wollte von seinem Geist.

Er hatte ihm erzäht von Sodom und Gomorra, die untergingen im Gericht Gottes um der Sünden willen, die dort im Schwange gingen.

Er hatte ihm erzählt aus seinem eigenen Leben, wie er durch Lug und Trug seine Jugend verdorben hatte und als Flüchtling ins Ausland gehen mußte.

Da hatte Joseph einen tiefen Schrecken vor der Sünde und ihren Folgen bekommen und für sein Leben den Grundsatz gefaßt: Lieber sterben, als sündigen!

Darum hielt er sich an Gott und sein Wort, das Jakob ihm gesagt hatte: „Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm!" „Die Sünde ruht vor der Tür und nach dir hat sie Verlangen, du aber herrsche über sie!"

Diese Quelle des Wortes Gottes, des Umgangs mit Gott half ihm, in den schwersten Versuchungen zu sprechen: „Wie sollt' ich ein so groß Uebel tun und wider meinen Gott sündigen?"

So wird auch unser Leben nur in dem Maße fruchtbar werden für Gott und Menschen, als er seine Kraft zieht aus dem Umgang mit Gott, aus seinem teuren Wort. Und je mehr Anforderungen das Leben an uns stellt, je mehr wir alle Kräfte anspannen müssen, um diesen Anforderungen nachzukommen, um so nötiger ist es, aus dieser Quelle zu schöpfen. Sonst werden wir unfruchtbar sein.

Kennst du dies Geheimnis der Fruchtbarkeit, des stillen Sitzens vor dem Worte Gottes? Es sind nicht die großen Gaben und Fähigkeiten, auf die es ankommt. Es ist der stille, verborgene Umgang mit dem Herrn. das Wurzeln an der Quelle des Wortes Gottes. Nehmen wir uns dafür keine Zeit, werden wir nimmermehr ein Segen werden. Aber schöpfen wir aus dieser Quelle unsere Kraft wie Joseph, dann werden wir auch Fruchtbäume werden, wie Joseph einer war.

Wenn wir etwas brauchen in unserer Zeit dann sind es Fruchtbäume an der Quelle. Gott schenke sie uns! Gott mache uns selber dazu, er mache uns allen dazu!

Ja, gewurzelt sein an der Quelle und aus der Quelle heraus leben, das ist das Geheimnis der Fruchtbarkeit.

(Schluß folgt.)

Die Jugend.

Vorwort: Mein Konferenzthema über Moral und Ethik der Jugend sollte auch Jugendleben außer Kanada einschließen. Der sehr kurzen Zeit wegen mußte das wegfallen. Hier ist eine besondere Gelegen heit, über die Jugend von heute in Deutschland einen eingehenden Vortrag zu bringen, umfassend sachlich, wahr und klar, aber leider sehr traurig. Der gediegene Artikel kommt aus der Feder des Prof. J. Harder in „Werk und Wort", einem Vierteljahrsblatt der Großstadt-Mission Hamburg-Altona, Heft 2, 1949. Die Mission dort tut ein großes, edles Werk.

Der Vortrag schildert plastisch u. klar die Verderbnis der deutschen Jugend als Folge des National Sozialismus, welcher alle anderen Einflüsse, auch alle religiöse Einwirkung ausschaltete. Zum Teil wurde die mennonitische Jugend auch in Südamerika nach dieser Seite hin beeinflußt. Gott sei Dank, es hat eine radikale Wendung gegeben; leider noch nicht bei allen. Außerdem ist es überaus traurig, wenn auch Männer von Einfluß, trotz ihres Glaubens an Jesum, darin weit, sehr weit mitgingen, quasi wegen „ihrer evangelischen Freiheit in Christo" und nun nicht ehrlich zurücksteigen können. Der nun folgende Artikel spricht für sich selbst aufs bestimmteste. B. B. Janz.

Ein Bild der deutschen Gegenwart.

Die Jugend stellt jenen Lebenskreis unseres Volkes dar, über den zu sprechen oder zu schreiben nahezu unmöglich erscheint. Nicht nur ist diese Jugend etwas verschiedenes im Osten und im Westen, in Stadt und Land; sie ist schon innerhalb eines Hauses, in dem es Ortsansässige und Flüchtlinge gibt, nicht einfach „die" Jugend. Sie alle, diese jungen Menschen haben wohl eine gemeinsame Vergangenheit — die Gegenwart wird von ihnen sehr vielfältig erfahren. Aber vielleicht hat dies gemeinsam erfahrene Gestern für die heute Sechzehn- bis Sechsundzwanzigjährigen doch eine gewisse verbindende Kraft.

„Jugend" sind hier die im Beginn der Hitlerzeit Geborenen und die etwa zehn Jahrgänge davor, die in den steten Zwang des Nationalsozialismus hineingewachsen sind, ohne ihn als etwas Neues oder Fremdes zu erleben. Sie lernten, wie man elementares Wissen lernt, das Leben um den Wimpel und im Heim der politischen Jugend kennen. Das Elternhaus wurde für viele zur Schlafstelle, die Schule eine der politischen Bildung zu- und untergeordnete Einrichtung. Die Autorität lag eindeutig bei dem großen und den kleinen „Führern" aller Grade. Das gesamte Dasein wurde ein „Dienst", bei dem die heroischen Instinkte entwickelt wurden. Es gab kein Verlangen nach Wahrheit, sondern erstrebt wurde die Zweckmäßigkeit. Das heißt: es gab eigentlich keine Fragen, weil stets eine Antwort, die immer gleiche Antwort aus dem NS-Denkschema parat war. Und das bedeutete, daß im Grunde zunehmend aller Bildung gekündigt wurde, um sie durch Disziplin zu ersetzen. Es wurde vom Selbstgefühl des rassisch und völkisch verstandenen Deutschen her das Menschen- und Weltbild geprägt. Diese Hitlerjugend wuchs unter alledem, wirtschaftlich zufriedengestellt, zu einer politisch-militärischen Formation heran, die bei Ausbruch des Krieges den Nachschub für Hitlers Feldgraue Kolonnen abgab. Sie hat dann ihren politischen Glauben in den Bombennächten der Heimat und im Trommelfeuer der Front zu bewähren gehabt und, gestützt durch eine gewissenlose Propaganda, ihren Fanatismus bis zuletzt gestählt. Verbittert oder verzweifelt erlebte sie das Ende dieser Illusion „Hitler", und für viele unserer Jugend wurde damit das eigene persönliche innere Ende erfahren.

Sie verloren unter alledem sich selbst. Die erstaunliche Opferbereitschaft wich 1945 einem krassen Egoismus, der sich auf dem Schwarzen Markt, bei Einbrüchen, Diebstählen und in unaufzählbaren Vergnügungsarten austobte. Die sich um ihre Jugend betrogen erkannten, warfen sich hemmungslos in den Strudel des Nachkriegsgeschehens. Während ihre Kameraden in trostloser Gefangenschaft schmachteten, durchtanzten sie die Nächte nach müßig verbrachten Tagen. Der durch den Göttersturz skeptisch gewordene junge Mensch, der zu einer konsequent politischen Lebensart erzogen worden war, wurde verantwortungslos und zynisch. Mit dem totalitären Glauben an den Nationalsozialismus war ihm jeder Wert schlechthin zerbrochen und das Leben ohne Hoffnung geworden. Das, was jetzt Leben hieß, galt nur noch dem Heute. Wer nicht mehr zurückdenken mag, kann auch nicht Zukunft wollen. Und in alledem hatte das deutsche Elternhaus seine größte Probe zu bestehen: wo dem Kind noch ein möglicher Halt geboten werden konnte, mochte es vor dieser Offenbarung einer verlorenen Jugend leidlich geschützt werden. Wo es versagte, da es dieser Entwicklung seine Widerstandslosigkeit im Dritten Reich Vorschub geleistet, mußte es in der Verwahrlosung der Kinder sein hartes Gericht erfahren. Denn der Verlust eines illusionären Wertes führt in diesem Lebensalter oft genug zur Wertfeindschaft, die sich notwendig und gegen die eigenen Eltern richtet.

Man hat diese Jugend nihilistisch gescholten. Das ist nur zum Teil richtig. Mir scheint ihre Lebenskraft zu sehr gebrochen, als daß sie sich zu einem radikalen Nein und Nichts entschließen könnte. Zum Nihilismus bedarf es einer Vitalität, die bei uns fehlt, und eines politischen Wollens das hier verloren gegangen ist. Wohl aber gibt es das Sich-fallen-lassen in unser deutsches Chaos, um darin herrschafts- und regellos sich selbst zu frönen. Die Seele ist verwüstet, der Geist verhungert — so lebt man dem Leib. Und es ist kein Zufall, daß ihm schrankenlos gehuldigt wird: vom Sportplatz bis zum Tanzboden. Der Schwache lebt nach dem Gesetz des geringsten Widerstandes.

Und eben damit ist eine andere Anfechtung geben. Hier ist von der großen Mitte die Rede, die sich weder versinken läßt noch von der besseren Hypothek des Elternhauses zu zehren hat. Es sind nicht die Besten, die die erlebte Katastrophe nicht als ihre eigene Sache erfahren haben. Sie waren die ewigen Mitläufer, die nirgends fehlen und immer unauffällig bleiben. Sie laufen auch heute mit. Sie haben dem Vergangenen ihren besonderen Tribut gezollt, sie tun's auch heute. Sie waren so wenig gläubige Nationalsozialisten, wie sie heute Erweckte sind für eine andere und bessere Ordnung des Lebens. Sie sind einfach „dabei". Und das heißt: sie finden sich schon wieder bereit, die neuen Spielregeln des gesellschaftlichen Lebens mitzumachen.Sie schalten sich ohne viel Worte ein: in die angebotene Kultur, in die Wirtschaft, in die Kirche. Sie sind das, was von ihnen verlangt oder erwartet wird. Sie werden ohne besondere persönliche Ueberzeugung bereit sein, in jede Richtung einzuwilligen, wenn sie ihnen nur die Möglichkeit zu Leben und Aufstieg bietet. Vielleicht ist diese Art des „Nihilsmus", den die sterbende bürgerliche Gesellschaft als ihren Sieg über die anarchistische Jugend wertet, der gefährlichste unter allen Erscheinungsarten äußerer Zersetzung. Denn dies sind Menschen ohne Herz, denen jede Anpassung möglich ist. Und in ihnen liegt die eigentliche Gefahr für die deutsche Zukunft.

Aber seien wir nicht ungerecht. Das, was sich mit unserer Jugend ereignet hat, ist nicht ihre Schuld. Wer aus unserer älteren Generation von ihr spricht, sollte es nicht tun, ohne sich selbst anzuklagen. Unser allzu zahmer Widerstand in den verflossenen Jahren hat den Abmarsch der Jungen ins Unheil nicht gestört und ihnen vielfach ein gutes Gewissen gegeben. Es ist sträflich, daß und wie wir den Verlust unseres Landes, die Zerstörung der Städte und ihrer Kulturwerte und den Tod von Millionen Menschen verursacht haben — die Verderbnis unserer Jugend aber bedeutet den größten Posten im deutschen Schuldkonto. Das sollte angesichts des üblichen Moralisierens nicht vergessen werden, wie denn mit dem Dozieren aus dem Sittenkodex überhaupt nichts gewonnen ist.

Die Schwierigkeit, von unserer Jugend heute zu sprechen, besteht nicht so sehr darin, ein halbwegs sachliches Bild inmitten einer wirbelnden Zeit zu entwerfen. Dies Bild wird niemand vollenden; denn Jugend, das ist der stets weitergehende Lebensstrom eines Volkes und darum dauernd wechselnd in seiner Erscheinung. Was von ihr bekundet werden kann, das ist ihre bewußte oder unbewußte Not. Und damit bleibt jeder Bericht von ihr eine Frage. Gibt es eine Antwort?

Sie müßte ein Wagnis sein. Denn wer unter uns wüßte ein direktes, d. h. helfendes und heilendes Wort von sich aus zu geben! Aber dennoch werden wir, um solcher Not zu begegnen, damit anzufangen haben, daß wir dieser Jugend ein anderes Denken, ein Umdenken-Lernen bezeugen. Das ist eine Frage der Bildung, an die sie alle, in jeder Form, heranzuführen sind. Ein anderes Denken müßte anheben, in dem eine Klärung und Ordnung vom Geistigen her erfolgt. Das ist so notwendig, wie es wahr ist, daß Gedanken unser Handeln bestimmen. Mit einer bloßen Umschulung, vielleicht gar auf nur politischer Ebene, ist hier nichts getan. Bilden wäre mehr. Und wer nicht nur über sie schreibt, sondern im Alltag lebendigen Umgang mit ihr hat, weiß, daß sie durchaus bildungsfähig und -offen ist. Vom neuen und besseren Erkennen her müßte sich dann auch unsere Erziehung bestimmen.

Und es kann noch etwas geschehen, was ihr auf unvergleichliche Weise hilft. Es war schon vom „Nihilismus" die Rede. Es wäre verhängnisvoll, wenn wir dieser Jugend nichts als den Wiederanschluß an unsere bestehende Bürgerlichkeit anzubieten hätten. Das scheint schon darum aussichtslos, weil sie durch 12 Jahre zu einem klassenlosen Denken angehalten worden ist, und am Ende ist das ihr einziges Positivum, das sie sich aus dem Zusammenbruch gerettet hat. Aber wir sollten wohl darauf achten, wo diejenigen unter ihnen zu finden sind, die wirklich beim Nichts angekommen sind. Vielleicht ist dieser Verzicht auf jede Sicherung und alle menschliche Gläubigkeit die größte Chance ihres Lebens, in der ihnen die gute Botschaft von dem zu sagen wäre, der gekommen ist, die Verlorenen nach Hause zu bringen. Die Erfahrung spricht dafür, daß dies Ende einer Jugend ihre Rettung sein kann. J. Harder

---

Bücherbesprechung.

J. G. Neufeld, Bethel College, USA.

J. J. Hildebrand, N. Kildonan bei Winnipeg, hat unlängst ein Buch von 136 Seiten herausgebracht, das er „Aus der Vorgeschichte der Einwanderung der Mennoniten in Rußland nach Manitoba" nennt, und dem 75jährigen Jubiläum dieser Einwanderung widmet. Der Inhalt dieses Buches erschien wohl serienweise in einer deutschen, nicht-mennonitischen Zeitung in Winnipeg und ist ein Abdruck dieser Zeitschrift. („Nordwesten" — Red.)

Im Jahre 1945 erschien ein anderes Buch aus der Feder desselben Verfassers, „Chronologische Zeittafel", das auf 416 Seiten 1500 Daten aus der Geschichte der Mennoniten bringt. Manchen Lesern der „Rundschau" ist er jedoch besser als Autor einer Reihe von Aufsätzen über einen projektierten „Mennostaat" bekannt.

Mich haben Hildebrands Schriften von jeher interessiert, besonders seiner schwungvollen Sprache und Kraftausdrücke halber. In gewisser Hinsicht ist er ein Meister der deutschen Sprache, wie ja auch der englischen, wie ich mich bald nach meiner Ankunft in Kanada Anno 1925 und seither überzeugte. Er war nämlich mein erster Lehrer des Englischen in der Neuen Welt.

Anders jedoch verhält es sich mit dem Inhalt. Der Verfasser ist wohl Laie auf dem Gebiet der Geschichte, und der Mangel einer gründlichen Ausbildung macht sich unglücklicherweise oft bemerkbar. Störend wirkt der Umstand, daß in den wenigsten Fällen der Autor Quellen für seine Behauptungen und Ausführungen angibt. Es ist oft unmöglich, seine Angaben nachzuprüfen. Seine Behauptung im Vorwort, daß sein Material „auf Urkunden jener Zeit gegegründet und wahrheitsgetreu" ist, tötet jedoch nicht das Mißtrauen, das dem Leser von Zeit zu Zeit aufsteigt.

Sein Buch „Vorgeschichte der Einwanderung" zerfällt in zwei Teile: „Vorgeschichte in Rußland" zur Auswanderung, und "Aus der Vorgeschichte in Nordamerika". Der erste Teil befaßt sich mit den sozialen Problemen der Mennoniten in Rußland, zu denen er auch „Religionsspaltungen vor der Auswanderung" zählt.

In beiden Büchern, der „Zeittafel" wie auch der „Vorgeschichte" wird der sprachliche Höhepunkt erreicht bei der Besprechung von Gegenständen, die dem Verfasser scheinbar naheliegen und mehr auf den Gefühlen des Autors als auf geschichtlichen, einwandfreien Quellen beruhen. Im ersten Buch scheint das „Leitmotiv" seine Einstellung zur Mennonitischen Kolonisationsbehörde in Rosthern und ihrem langjährigen Leiter, Aelt. David Töws, zu sein, während im zweiten Werk seine Opposition zur Mennoniten Brüdergemeinde die Veranlassung zu schwungvollen Ausdrücken gibt.

Mir ist unbekannt, aus welchen Gründen er im Kriegszustand mit der M. B. G. ist; aber der Umstand, daß er und etliche andere in den Zwanziger Jahren ihre eigene Immigrationsbehörde gründeten, die dann pleite ging, mag wohl seine Feindschaft Rosthern gegenüber erklären.

Wie schon angedeutet, ist es fast unmöglich, des Verfassers anzügliche Behauptung nachzuprüfen, außer in seinem Kapitel über die Entstehung der „Sekten" in Rußland, der M. B. Gemeinde, der Krimer M. B. Gemeinde und der Templer. Hier beruft er sich auf P. M. Friesens „Geschichte der Alt-Evangelischen

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Hochschule zu Abbotsford (Tochter des Prinzipals Js. Dyck) mit 87.9 Prozent — $200.00; Agnes Martens, aus derselben Schule, 87.6 Prozent und $200.00; Harry Thießen, Chilliwack, 86.3 Prozent und $200.00. Somit gingen von fünf „Scholarships“ im Fräsertal vier an Mennoniten.

— Pred. H. D. Wiebe, 60, Reedley, California, ist am 10. Juli, nach mehrjähriger Krankheit heimgegangen. Er war Lehrer und Prediger, hat in Shafter, Lodi und Lehigh als Gemeindeleiter gedient u. an Tabor College und der Corn Bibelschule als Lehrer.

— Eduard Bergen, erst 16jährig und unlängst aus Europa eingewandert verlor durch einen Unfall in Janzen Bros. Sägemühle bei Kelowna, B. C., sein junges Leben. Irgendwie wurde ein Stück Holz von der Säge geschleudert und traf den 75 Fuß entfernt stehenden Eduard am Hinterkopf. Man brachte ihn unverzüglich nach Kelowna ins Hospital, wo er verschied. Es hinterbleiben Eltern und Geschwister.

— Der Prinzipal der Hochschule bei Low Farm, Man., Wm. Friesen, ist zum Schulinspektor ernannt worden und wird seinen Sitz in Eriksdale haben.

— An Stelle der im vorigen Monat in Winkler abgebrannten Kooperativ-Ladens soll ein neuer 50'bei 120' groß gebaut werden.

— Der M. C. C. - Arbeiter, Alvin Voth, Springstein, Man., weilt gegenwärtig daheim auf Urlaub und wird voraussichtlich nach Ablauf der Ferien in die M.C.C.-Arbeit nach Europa gehen.

— Das Canadian Mennonite Bibel-College hat zwei Jahre im Kellerraum der Bethelmissionskirche, Furby St., Winnipeg, unterrichtet. Nun ist für die Schule ein 16-Zimmer Haus an Wellington Crescent, Fort Rouge, Winnipeg, gekauft worden für $25,000.00, und dorthin wird das College in nächster Zukunft übersiedeln.

— Der neue Gesandte Indiens beim Vatikan, der vom Papst zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens empfangen wurde, erinnerte in einer Ansprache besonders an das Wirken Ghandis, der nach der Botschaft Christi zu leben versucht habe.

—Meldungen aus Hanoi berichten von Christenverfolgungen in allen Teilen Indochinas. Die Ortsvorsteher christlicher Gemeinden würden ermordet, Missionare würden vielfach grausam zu Tode gemartert und die Dörfer in Brand gesteckt.

— In England lassen sich tausende Freiwillige ein Serum einimpfen, das gegen Tuberkulose schützen soll. Das Mittel heißt „Bacillus Calmette-Guerin“, schadet nicht, soll aber T u b e r k u l o s e verhindern können. Die Regierung führt die Versuche durch, und Resultate bleiben noch abzuwarten.

* * *

— Das **M. C. C.** möchte nochmals daran erinnern, daß alle Weihnachtspakete vor dem 31. August sollten eingebracht sein. Das M.C.C.-Lager für Kleider- und Nahrungsmittelspenden, 189 King St. E., Kitchener, Ont., bleibt bis zum 15. August geschlossen. Also bitte, erst nach dem 15. August Sachen dort einzubringen.

— Helen Klassen, Trail, B. C., bestieg das Schiff am 24. Juli zu ihrer Reise in das Hilfswerk in Europa.

— Menno Klassen, Gretna, Man., der in Paraguay die Landwirtschaftliche Versuchsstation führte, ist seit den 14. Juni wieder daheim.

— Margaret Pauls, Sardis, B. C., ist bereits in Holland. Kurz vor ihrer Abfahrt starb leider ihr Vater.

Elaine Snyder, R. N., Waterloo, Ont., wurde von ihrem M.C.C.-Felde in Sumatra daheim erwartet.

David Schröder, Winnipeg, der in Kanada die Sache des Freiwilligen Christlichen Dienstes leitet, hat sich verheiratet, und seine Frau hilft ihm nun in der Büroarbeit.

Leonard Friesen und Frau, Vancouver (früher Winnipeg), übernehmen die Leitung der Freiwilligen Arbeitsgruppe in Mexiko.

Eleanor Matthies, Ont., und Peter Klassen, Winnipeg, gehen nach einem Vorbereitungskursus in Akron in den Freiwilligen Dienst nach Mexiko.

Henry Sawatzky, Vineland, Ont., nimmt auch den Kursus in Akron, ebenso John und Aganetha Enns, Winnipeg.

Orie O. Miller fuhr wieder in speziellen Angelegenheitn des M. C. C. nach Deutschland, Frankreich und Belgien.

Der Ankauf von 2870 Acres Land in El Ombu, Uruguay, für die Danziger Flüchtlinge wurde bestätigt.

* * *

— Niederschläge fast allgemeinen Charakters haben die Ernteaussichten in den drei kanadischen Präirieprovinzen in letzter Zeit bedeutend verbessert.

Manitoba hat die besten Aussichten, denn Regenfall war nur um 2 Prozent unter Normal.

Saskatchewans Aussichten sind im allgemeinen befriedigend, außer Plätzen im Süden Zentralsaskatchewans und im Südwesten, wo der Regen zu spät kam und die Heuschrecken Schaden machen.

Alberta —im Süden wird schon gemäht und der Ertrag wird sehr verschieden sein. Im Mittelosten der Provinz werden die späten Aecker sich noch erholen.

Im allgemeinen dürfte die kanadische Ernte dieses Jahres nur mittelmäßig ausfallen.

* * *

— Etwa 5000 deutsche Frauen sind mit englischen Besatzungssoldaten verheiratet; 12,000 ehemalige deutsche Kriegsgefangene sind freiwillig in England zurückgeblieben; zwischen 4000 und 5000 junge Frauen und Mädchen haben in letzter Zeit Stellung in England angenommen und sich für zwei oder drei Jahre dienstverpflichtet. Somit sind ungefähr 20,000 Deutsche in England. Der Hamburger lutherische Pfarrer Dr. Liemar Hennig ist vom lutherischen Weltbund für ein Jahr nach England gebeten worden, um sich der Deutschen anzunehmen.

— Es wird berichtet, daß auch in Westafrika der Islam im Vordringen ist. Durch seine Anpassung an die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen — z. B. die Heiratssitten —, kann er sich leichter bodenständigen Anschein geben als das Christentum. Neuerdings versucht eine Abart des Islam, der Islam-Dahomey, manches vom Christentum nachzuahmen, indem er den alten Fanatismus ablehnt und christliche Tugenden übernimmt. Diese Religionsmengerei ist eine Gefahr, denn für Christus gibt es nun einmal keinen Ersatz.

— Die Türen für das Evangelium in Japan sind heute so weit geöffnet wie nie zuvor. Die alten Missionare beteuern fort und fort, daß sie noch niemals die Herzen und Gemüter der Japaner so offen und empfänglich für das wahre Worot Gottes gesehen haben wie gerade heute. Der größte Teil des japanischen Volkes weiß nichts über die Bibel und unseren Heiland Jesus Christus. Wenn ihnen aber Jesus bezeugt wird, gibt es keine aufmerksameren Zuhörer.

* * *

Immigrantenliste

Außer den in voriger Nummer erwähnten Immigranten sollen mit dem Dampfer „Scythia“ um den 24. Juli noch folgende Personen in Quebeck landen:

Epp, Jacob, Katharina — fahren zu Epp, Elisabeth, Box 108, Ruthven, Ont.

Fast, Charlotte — Concordia Hospital, Winnipeg, Man.

Foth, Lydia, Bernhard, Hildegard — Penner, John G., Box 25, R. R. 1, St. Anne, Man.

Kliewer, Elenore — Dyck, David A., Newton Siding, Man.

Letkemann, Olga — Siemens, B. D., R. R. 1, Morris, Man.

Longiwka, Josef, Maria, Josef R., Eduard — Epp Henry H., Box 49, Elm Creek, Man.

Nickel, Anna, Maria — Friesen, Aaron D., Steinbach, Man.

Ratzlaff, Willie — Heide, Jac. K., Box 280, Boissevain, Man.

Schwartz, Martha — Bärg, A. G., Box 46, Dominion City, Man.

Braun, Cornelia — Braun, Fr. Waleska, c/o Gerh. Peters, R. R. 2, Didsbury, Alta., zuerst zu John Klaassen, 1180 Wolseley Ave., Winnipeg, und Jacob Braun, Central Butte, Sask.

Derjugin, Anna und Andreas — Fröse, Jac. A., 420 McConnell Rd., R.R. 2, Chilliwack, B. C.

Janzen, Maria u. Käthe — Kornelsen, Frau Sara, 4025, Marshall Rd., R. R. 1, Abbotsford, B. C., zuerst zu Henry DeFehr, 237 Kingsford Ave., Nord Kildonan, Man.

Penner, Suse — Klaassen„ Henry Bärg, 1456 Baker Rd., R. R. 2, Abbotsford, B. C.

Quiring, Johannes und Maria — Warkentin, Peter, 1305 McKenzie Rd., R. R. 2, Abbotsford, B. C.

Im ganzen 24 Seelen.

* * *

Abbotsford, B. C. . . .

— Aron Dycks von Mt. Lake, Minn., und ihre Kinder Karl Dycks von Wolf Point, Montana, sind hier auf Besuch.

— Jakob Stobben, Borden, Sask., spazieren hier, nachdem sie in Alberta die Konferenz besuchten.

— John T. Thießens sind auf Besuch nach Ontario gefahren, sie haben dort Kinder und Bekannte. Bei Dalmeny, Sask., werden sie anhalten, wo sie früher gewohnt haben und Kinder und Freunde besuchen.

— Die Missionsgeschwister von China P. P. und Harold E. Balzer sind von hier nach Blaine, Washington, USA., gefahren.

— Peter und Elfrieda Dyck berichteten von ihrer umfangreichen M.C.C. - Arbeit in Deutschland und Paraguay und zeigten einen Film.

— Frank H. Friesen, Morden, Man., ließ sich hier auch etwas sehen. Er kam von der Konferenz bei Coaldale, Alta.

* * *

Deutschland. — Im Heimkehrerlager Gronenfelde traf ein neuer Transport mit 1289 ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion ein.

— Der Muschelchor der Neuendettelsaueranstalt gab in Ansbach ein Konzert auf Muscheln und zeigte die Möglichkeiten einer Choralmusik auf diesem ungewöhnlichen Instrument.

— Fünf britische Luftbrückenflieger wurden am 16. Juli bei einem Flugzeugunglück auf dem Lufthafen Tegel getötet. Ihr Hastings-Transport-Flugzeug geriet beim Abstieg ins Gleiten, sank auf einem Propeller in die Tiefe und wurde zerstört. Alle Insassen des Flugzeugs kamen ums Leben. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer der Luftbrücke auf 59. Hiervon sind 31 Amerikaner und 28 Briten. Drei Flieger der USA.Luftmacht wurden getötet, als am Montagabend ihr C-54 Kohlentransportflugzeug nordwestlich von Berlin abstürzte.

— Wie wird uns[illegible] Zukunft sein? fragen Millionen unverheirateter oder durch den Krieg verwitweter deutscher Frauen. Der Krieg hat so viele Männer behalten, daß 1,7 Millionen Frauen zwischen 20 und 30 Jahren nicht die Erfüllung ihres Lebens in der Ehe finden können. Wie wird ihr Leben sein ohne Familie? Was kann man für sie tun?

* * *

Palästina. — Nach Londoner Presseberichten konnten die Kommunisten, die bei den letzten Wahlen in Israel im Durchschnitt nur 3,5 v. H. der abgegebenen Stimmen erhielten, in Nazareth 51 v. H. erreichen. Häufig sehe man rote Fahnen über der Stadt wehen.

* * *

Oesterreich. — In der österreichischen Presse wird berichtet, daß sich auf den Uebungs- und Manöverfeldern der Roten Armee auf österreichischem Boden das Wild ungeheuer vermehrt habe. Es frißt sich gegenseitig auf und bedroht die Tiere der Bauern.

* * *

Argentinien. — Argentinien feierte am 9. Juni den 133. Jahrestag seiner Unabhängigkeit von Spanien durch eine Amnestie aller Fremden, die illegal ins Land kamen. Das Dekret von Präsident Juan D. Peron sagt, diese Maßnahme sei „zu Ehren des nationalen Freudentages“ getroffen worden. Betroffen sind Hunderte, die geheim oder ohne Papiere ins Land kamen, eingeschmuggelte jüdische Flüchtlinge aus Europa, italienische Faschisten, die sich wahrscheinlich unter fremden Namen aufhalten, und blinde Passagiere. Diese Leute können nunmehr bis zum 30. September ihre Einwanderung legalisieren.

* * *

Rußland. — Die sowjetische Jugendrevue „Komsomolska Prawda“ beunruhigt sich über das Rauchen der sowjetischen Jugend. Hunger, Not und Verzweiflung habe die Kinder in den nichtkommunistischen Ländern zum Rauchen verführt, und in den Vereinigten Staaten würden sogar „Spezialzigaretten für Kinder“ verkauft. Die sowjetische Jugend dagegen, sei „die glücklichste Jugend der Welt und habe es nicht nötig, sich dem Tabak zu verschreiben“. Ein Tropfen Nikotin könne einen Menschen töten.

— Bei der für die russische Besatzungszone kürzlich angeordneten Neueinstufung der Lebensmittelkarten wurde die Einstufung der Geistlichen in die Kartengruppe der Intelligenz abgelehnt.

* * *

Europa. — Die westeuropäischen Länder stehen in Wirklichkeit keineswegs vor einem Zusammenbruch, sondern ihre wirtschaftliche Verfassung hat sich seit Kriegsende wesentlich gebessert. Sie haben die erlittenen Kriegsschäden überwunden, ihre Produktion wieder beachtlich gesteigert und auch die Inflation gebannt. Die Jahre 1947 und 1948 waren in Europa Zeiten des Aufstiegs, und erst mit Beginn von 1949 machte sich ein Nachlassen im inländischen Absatz von Waren wie im Export bemerkbar.

Die Marshallhilfe war als eine Investierung amerikanischen Kapitals gedacht, während die Empfangsländer heute ihren Außenhandel auf Kosten der amerikanischen Lieferungen aktivieren wollen. Die Vereinigten Staaten stehen vor einer harten Entscheidung. Sie haben mit dem Marshallplan bis jetzt die Ankurbelung der europäischen Produktion finanziert, jetzt aber verlangt man, daß sie weitere Kredite bereit stellen, um den Handel ihrer Konkurrenz ins Laufen zu bringen. Europa sucht jetzt eher das USA.-Geld als die USA.-Waren. Soweit

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Mission.

Den 5. Juli 1949.

Zuerst einen schönen Gruß mit Psalm 34, 10. „Ja, es wär' zum Weinen, wenn kein Heiland wär'; aber sein Erscheinen bracht' den Himmel her.“ Darum laßt uns zu ihm aufblicken und aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade.

Wir Menschen sind eben so geschaffen, daß wir ohne ihn nicht fertig werden können. Und weil der himmlische Vater einen Weg bereitet hat, der zu ihm führt, laßt uns den doch einschlagen und wandeln. Ganz anders ist es mit vielen Heiden, die nicht besser wissen.

Einmal kam ein Hindu auf unseren Missionshof und bat um Blätter eines gewissen Baumes für Medizin. Unter anderem sagte ich: „Wir leben einige Zeit und dann müssen wir davon. Wo landen wir?“ Beide Hände emporhebend, sagte der Mann: „Bei Gott im Himmel.“ — „So“, sagte ich, „hast du den Weg, der dahin führt, angetreten?“ Ganz erstaunt fragte er: „Ist da ein Weg dorthin?“

Dieses nun gab mir Gelegenheit, von dem zu erzählen, der da gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Der Mann kam näher, setzte sich und lauschte meinen Worten. Obzwar er selber nicht lesen konnte, nahm er doch einige Traktate und ein oder zwei Evangelien und versprach, die in seinem Dorfe lesen zu lassen. Wollen beten, damit der Segen von oben nicht fehlen möchte!

Gegenwärtig haben wir die Uebersicht für beide Missionsstationen: Nalgonda und Suriapett. Der kommunistischen Unruhen wegen können wir die Dörfer nicht so besuchen, wie wir möchten. Aber dennoch kann der Herr seine Arbeit hier in Indien auch in diesen Tagen fördern. Ja, er tut es. Er sei dafür gepriesen!

Frau Anna (J. A.) Penner,
South India. Suriapett, Dn.,

Mountain Lake, Minn.

Den 17. Juli 1949

Wie wahr ist doch das Schriftwort im 103. Psalm: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras; er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet so ist sie nimmer da . . .“ In unserer Gegend haben wir das kürzlich auch wieder erfahren müssen.

Samuel G. Schröder, etwa 51 Jahre alt, wurde vor kurzem durch ein Unglück ins Jenseits gerufen. Er wohnt mit Familie in Mankato, 50 Meilen von hier. Dort arbeitete er in einer Gas-Station und er hatte gerade einer neuen „Tire“ an einem Truck angebracht, als der Tire explodierte und der eiserne Reifen an seinen Kopf traf, so daß er um eine Stunde eine Leiche war. Das Begräbnis fand hier in der Bethelkirche statt, da er und Gattin hier Glieder sind und kürzlich hier noch wohnhaft waren. Seine Witwe und zwei kleine Kinder bleiben zurück u. gedenken, wieder nach Mountain Lake zu ziehen.

Aaron R. Friesen starb hier eine Woche später in seinem Heim ganz plötzlich, während er auf seinem Stuhl saß, in Gegenwart seiner Gattin. Er war übrigens schon mehrere Jahre herzleidend und hatte wohl auch Wassersucht. Er ist 71 Jahre alt geworden.

Frau Aaron C. Peters, die mit ihrem Gatten ein Zimmer im hiesigen Altenheim bewohnt, liegt wohl auch auf dem Sterbebett. Sie hat mehrere Schlaganäfälle erlitten. Neulich hatte sie wieder einen Anfall, und man fürchtet, daß sie wohl mit einmal auch wird abscheiden. Sie ist 78 Jahre alt, während ihr Gatte schon 88 Jahre hinter sich hat.

Heute abend feiern die lokalen Gemeinden ein jährliches Gesangfest, woran viele Chöre der Gemeinden teilnehmen. Die Versammlung findet im Schul - Auditorium statt. Mountain Lake hat das Vorrecht, wohlbegabte Sänger in den Kirchen zu haben. Wenn solche Gaben dann in den Dienst des Herrn gestellt werden, können sie viel Segen wirken.

Es hat uns schmerzlich berührt, zu lesen, daß Freund K. L. Wiens, welcher bei Meade, Kansas, wohnhaft ist, anfangs Juli durch ein Unglück zu Tode kam. Er half seinem Sohn pflügen und der Traktor fiel um und Wiens wurde getötet. Er war 62 Jahre alt und ist sonst stets gesund gewesen. Am 12. Juni war Freund Wiens noch in unserem Hause, als er hier die E.M.B. Konferenz besuchte. Wiens war vor Jahren auch Student der Halbstädter Zentralschule zu der Zeit, als auch ich dort studierte. Als er nun vor einem Monat Abschied von mir nahm, ahnten wir beide nicht, daß einer von uns bald in der Ewigkeit sein würde.

Ehe ich diesen Bericht schließe, muß ich noch melden, daß wir gerade erfahren haben, daß Frau A. C. Peters heimgegangen ist. Das Begräbnis soll Donnerstag, den 21. Juli, hier in der Bethelkirche stattfinden. Außerdem starb hier auch Peter P. Janzen im Altenheim, der schon längere Zeit krank war; an demselben Abend, als Frau Peters entschlief, ist auch er gestorben.

Haben gegenwärtig etwas kühleres Wetter, nachdem wir mehrere Wochen keinen Regen erhalten haben. Es hat jetzt etwas geregnet, so daß die Vegetation sich etwas erholen kann.

Wilh. J. Töws.

Ein Heimatfest.

Sonnabend, der 16. Juli 1949, wird allen Teilnehmern unseres Heimatfestes noch lange in angenehmer, dankbarer Erinnerung sein. Von nah und fern waren unsere Schönseer herbeigeeilt, dazu eine ansehnliche Zahl aus anderen Provinzen, wie Ontario, Saskatchewan und Alberta. Möchte hier gleich bemerken, daß wir unter Schönsee nicht nur das Dorf dieses Namens, sondern den ganzen Schönseer Distrikt, alle sieben Dörfer von Fürstenau bis Klippenfeld verstehen, wobei wir auch keinen Unterschied weder in der ehemaligen noch in der gegenwärtigen Gemeindeangehörigkeit machen. Auch viele Neueingewanderte waren gekommen. Das Wetter war uns auch günstig, hatten einen klaren, nicht allzu heißen Sommertag.

Der erste Teil der Feier fand in der Kirche zu Pigeon Lake statt. Aelt. D. Abrahams eröffnete den Gottesdienst mit Gebet und Verlesen eines Schriftabschnittes. Dann hielt Prediger Peter Heinrichs die Festansprache. Im Anschluß an Psalm 83 sprach er über unsere dreifache Heimat, die alte, die neue und die ewige. Manch liebe Erinnerung aus längst vergangenen Zeiten wurde bei den Zuhörern wachgerufen, dankbar wurde der neuen Heimat gedacht und zuletzt auf unser aller Ziel und Bestimmung, die ewige Heimat, hingewiesen. Dann verlas Schreiber dieses ein historisches Referat: „Kurze Geschichte der Molotschnaer Ansiedlung.“ Leider ist es in einem halbstündigen Referat nicht möglich, so ein Thema auch nur annähernd erschöpfend zu behandeln. Vielleicht erscheint mit der Zeit noch ein Buch über diesen Gegenstand. Jedenfalls aber ist es gut, auf unseren Heimatfesten auch immer etwas von unserer Geschichte zu bieten. Hierauf machte Prediger H. Becker mit Verlesen eines Schriftabschnittes und Gebet den Schluß des Vormittages

Nach Schluß der Andacht wurden alle Gäste, und ihrer waren nicht wenige, im Erdgeschoß mit einer schmackhaften Mittagsmahlzeit bewirtet. Ich denke, ich spreche im Sinne aller Teilnehmer, wenn ich den Pigeon Lakern, und besonders auch den Frauen daselbst, unseren besten Dank für die gute Beköstigung ausspreche. Ohne euren Vorscht und

For Care-Free, Life-Long Heating Comfort-
INSTALL AN ALL-STEEL or SEMI-STEEL

GILSON Furnace
(Gravity or Forced Air)

Canada's Finest Heating Line!

- Airtight, dustproof, dependable .... Fully guaranteed.
- Ruggedly built for life-long service and satisfaction.
- Definitely your Best Buy. Come in and see for yourself!

PRICES – $110.00 & UP
(with casing)

We can now make IMMEDIATE DELIVERY and INSTALLATION at prices that will please you.

For details, free estimates, write or phone or drop in and see us or a "Gilson" dealer today.

Factory Distributors:

STANDARD IMP. & SALES CO.
(C. A. DeFehr & Sons)

78 Princess St. Winnipeg, Man. — 9851 Jasper Ave. Edmonton, Alta.

Kaffee wäre unser Schönseer Fest wohl nicht vollständig gewesen.

Nach dem Mittagessen begaben sich alle in den Wald, wo die Feier ihren Fortgang nahm. Ja, es war kein Busch, sondern ein richtiger Wald mit hohen schattigen Bäumen und schönem Rasen, den Br. P. Braun uns zur Verfügung gestellt hatte. Hier wurde nun ein einfaches, ungezwungenes, aber gutes und passendes Programm gegeben. Einige der Gelegenheit angepaßte Gedichte wurden von jungen Leuten vorgetragen, und zwar sehr deutlich mit guter deutscher Aussprache. Der Pigeon Laker Sängerchor, der schon am Vormittage gedient hatte, sang die alten schönen Heimat- und Volkslieder, die eigentlich nie veralten. Zwischenein spielte das Blasorchester von St. Elisabeth. Wir rechnen es Br. H. Enns und seinen Musikanten hoch an, daß sie gekommen waren, mit ihrer Musik unser Fest zu verschönern. Sehr wichtig war mir und wohl auch vielen anderen der eingehende Bericht über das Leben im roten Rußland von Frau W. Becker, auch einer Schönseerin, die wohl drei Jahre in Moskau studiert hat, dann in verschiedenen Dörfern der Molotschna, davon auch einige Jahre in Schönsee, Lehrerin gewesen ist. Sie hat den Kommunismus sozusagen von innen und außen kennengelernt. Wir sind ihr dankbar für ihre interessanten Mitteilungen, wovon mir manches ganz neu war.

Dann trank man nach guter mennonitischer Sitte Kaffee im Schatten der Bäume. Nachdem noch beschlossen worden war, daß nach fünf Jahren wieder so ein Fest gefeiert werden sollte, wurde mit Gesang und Gebet Schluß gemacht. Dann kam noch das Photographieren, und zwar mit vielen Apparaten, so daß auch in dieser Beziehung das Schönseer Fest eine bleibende Spur hinterlassen hat. Ich denke, wir sind uns alle einig, daß es das schönste war von den drei Heimatfesten, die wir hier in Kanada gefeiert haben.

H. Görz.

Todesnachricht.

Hiermit berichte ich den werten Lesern der „Rundschau“, daß mein lieber Mann, **Missionar Nicolai** Thießen am 6. Juni heimgegangen ist. Er war 74 Jahre und 6 Monate alt geworden. Am 9. Juni haben wir ihn zur letzten Ruhe gebracht.

Mein lieber Mann ist in Schönfeld, Südrußland, geboren. Seine Studienjahre für Missionar hat er auf St. Crischona, Schweiz, und in Rotterdam, Holland, zugebracht. Im Jahre 1905 fuhr er dann zum Missionsfeld nach Java, Niederländisch-Indien. Im Jahre 1907 heiratete er meine Schwester Johanna Schmalz, die ihm leider nach fünf Jahren durch den Typhus entnommen wurde. 4 Töchter hinterließ sie, wovon die älteste 3 Jahre und die jüngste ein halbes Jahr alt war. Zu der Zeit war ich bei meiner Tante und Onkel Hübert (Onkel Hübert ist auch aus Rußland), und war tätig in derselben Mission. Ich zählte damals 18 Jahre; übernahm den mutterlosen Haushalt. Ein Jahr darauf heiratete ich meinen Nico. Aus unserer Ehe bekamen wir vier Töchter.

32 Jahre hat mein lieber Mann seinem Heiland dienen dürfen, es war ihm nichts zu viel, unermüdlich war er in seiner Arbeit. Im Jahre 1937 legte er seine Arbeit nieder, und kehrte nach Holland zurück. Im Jahre 1938 besuchte er seine Geschwister in Kanada, die er seit 1905 nicht mehr gesehen hatte. Als er zurück kam, besuchte er verschiedene Male die Mennoniten in Westpreußen. In den Kriegsjahren war er einige Zeit in Eindhoven, Holland, bei unseren Kindern Helena und Karl, wo er vielen Mennoniten die auf der Abreise nach Kanada warteten, zum Segen war. Viele, die dies lesen, werden sich auch seiner erinnern. Nun ist er daheim, und mit leeren Händen ist er nicht vor seinem Heilande erschienen. Wie gerne hätten wir ihn noch behalten, doch der Herr weiß, was er tut. Daß wir ihn einmal wiedersehen, ist unser aller Trost. Ich grüße hiermit alle, wenn auch mir unbekannt, die die „Rundschau“ lesen, und verbleibe im Herrn verbundene

Lydia M. Thießen, geb. Schmalz, und Kinder.
Arnhemsche Weg 190, Yseldoarm, Holland.

Silberhochzeit

der Geschwister Heinrich B. und Lena Fast, Dalmeny Sask.

Zu dieser Feier war die ganze Gemeinde und alle, die hier ein und ausgehen, eingeladen. Dazu war noch eine erfreuliche Zahl aus Aberdeen gekommen, weil Schwester Fast bei Aberdeen ihre Jugendzeit verlebt hat.

Beim Hereinkommen der Geschw. Fast und Kinder spielte Schw. Esther Quiring das Lied: „Er führet mich“. Br. Clarence Giesbrecht leitete die Feier. Br. Jakob Lepp machte die Einleitung mit Psalm 146, 1 und machte folgende Anwendung: „Die sich auf Menschen verlassen, die finden keinen bleibenden Trost; doch wer sich auf den Herrn verläßt, der hat folgende Vorteile: Der Herr schafft Recht, speist die Hungrigen, richtet auf die Niedergeschlagenen, was alles im Eheleben sehr notwendig ist. Br. Heinrich Bärg diente mit der Ansprache in Englisch mit Psalm 116, 1—14 als Text. Weil Silberhochzeit ein Dankfest ist, so ist es natürlich, im Rückblick mit dem Psalmisten die Segnungen aufzuzählen, die sie in den 25 Jahren genossen haben: Daß Gott Gebete erhört, er neigt sein Ohr zu mir, er hat auch die Seele gerettet, in Krankheit von Stricken des Todes losgemacht, errettet von Furcht und Aberglaube. Die Dankbarkeit für die erhaltenen Segnungen bekundet der Psalmist so: 1. Gott lieben, 2. ihm weiter vertrauen, 3. wandeln vor dem Herrn, 4. Gläubig vor ihm leben und 5. das Gelübde bezahlen.

Schw. Elsie Fast trug das Gedicht vor: „Ich bin bei euch alle Tage“, welches im Silberkranz und auch im Silberdruck dem Jubelpaar überreicht wurde. Ein Schwester-Quartett sang das Lied: „Near to thee“. Beverley Regier brachte auch ein Gedicht. Die Fastentöchter sangen noch ein Trio: „Precious Lord, take my hand“.

Br. Fast sagte, er habe sich Ps. 116 zur Grundlage gewählt, und bemerkte: „Wir sind dem Herrn dankbar für die Führungen, die als Mittel gedient haben, uns näher zu ihm zu bringen, und unser Vorsatz ist, wir wollen noch näher zum Herrn gezogen werden. Dann sprach Br. Fast sein Dankgebet und mehrere Angehörige beteten auch noch.

Es folgte ein Glückwunsch von Mutter Fast, dann von Br. P. K. Janzen, der als Dirigent in Br. Fast eine tüchtige Stütze gehabt hat, und vom Vater Joh. Isaak.

Br. Joh. Voth, der 4 Jahre bei Geschwister H. Fasten gearbeitet hat, betete zum Schluß. Dann folgte noch, wie gewöhnlich, ein gemeinsames Mahl. Wir als Gemeinde freuen uns mit Geschw. Fast und sind dem Herrn dankbar für sie, denn sie sind immer aktiv in der Gemeinde tätig.

Im Auftrage,
H. J. Sawatzky,
General Delivery,
Saskatoon, Sask.

Bekanntmachung.

Wie bereits bekanntgegeben findet die zweite **all-kanadische mennonitische Lehrerkonferenz** im „Assiniboine Mennonite Mission Camp“ bei Springstein, Man., am 17. und **18. August** statt. Die Verwaltung dieser „Camp“ ist bereit, gegen mäßige Entschädigung die Besucher zu bewirten. Lehrer, die Aufnahme wünschen, möchten sich möglichst bald bei Jacob Fransen, Mennonite Mission Camp, R. R. 1, Headingley, Man., anmelden. Die Lehrer aus Manitoba werden ersucht, Bettwäsche mitzubringen (Lacken, Decke u. Kissen).

Die „Camp“ liegt 18 Meilen von Winnipeg und 6 Meilen von Headingley. Der „Headingly Bus“ verläßt Winnipeg Uhr 12 auf Mittag und 5.30 abends, Standard Time (die Bus-Station liegt gegenüber Eaton's). Die Fahrt kostet 75c pro Person, wenn mehrere fahren 50c, auf Anfrage beim Fahrer direkt bis zur „Camp“.

Im Auftrage der Erziehungsbehörde, D. Päkau.

Mennonitisches Mädchen
mit Grad 12 und Sommerschule
sucht Lehrerstelle
in mennonitischer Umgebung. Anzufragen bei:
AGNES DYCK
390 Edison Ave., N. Kildonan, Man.

Zu verkaufen
„Acme“ 10 Zoll Getreideschroter mit 50 Fuß Treibriemen.
Anfragen bei:
A. A. BRAUN, Steinbach, Man.
und
P. PENNER, N. Kildonan, Man.

Farm zu verkaufen!
640 Acres, schwerer Boden, 10 Meilen West von Brandon. Große Gebäude. 470 Acres unter Kultur. Preis $25.00 pro Acre. $4000.00 in bar, Rest nach Uebereinkunft.
P. A. KROEKER
Winkler —:— Manitoba

C. C. M.
Neue und gebrauchte Fahrräder; „Whizzer“ Motore und alle Teile, die dazu gehören, finden Sie in einem deutschen Geschäft.
Motore sind $135.00.
RELIABLE CYCLE SHOP
89 Geneva St. — Tel. 2-1554
St. Catharines, Ont.

Die AMERICAN HIDE & FUR CO. sagt:
Jetzt ist die richtige Zeit
für Seneca-Wurzeln und Wolle!
Seneca-Wurzeln-graben ist eine gesunde und lohnende Sache. Geht frisch dran und fangt an mit Graben. Wir garantieren
70c—75c per Pfund trockne Seneca-Wurzeln, f.o.b. Winnipeg, Man.
Auch sind wir eine von der Regierung bestätigte Wollgradierungsstation, und Sie können uns alle Ihre Wolle schicken und **ehrlicher Gradierung** versichert sein, auch **ehrliches Gewicht** und **höchster Marktpreis!**
Falls Sie unsere 1949 Wolle-Preisliste nicht schon erhalten haben, schreiben Sie uns bitte. Wir versorgen Sie mit Woll-Säcke, Papiergarn für die Vließe und Versandkarten.
Pferdehaar: 70c—75c per Pfund (Schwanzhaar)
AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.
Dominion Regierung Wollgradierungsstation No. 33

Frauen oder Mädchen gesucht!
Weibliche Personen im Alter von 18 bis 55 Jahren, zum Konservieren von Pfirsichen werden gesucht von der
CANADIAN CANNERS LIMITED
St. Davids and Niagara-on-the-Lake, Ontario
Halbe Fahrt wird von Winnipeg bis zum Bestimmungsort und zurück bezahlt. Stundenlohn 65c. Antritt ungefähr den 20. August.
Um Einzelheiten schreiben Sie bitte an
CANADIAN CANNERS LIMITED
No. 22, ST. DAVIDS, ONTARIO.

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse
- „Shares“ und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf zwei Jahre.
- Spezielle Anleihen für Schüler.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 — 116 Isabel Street — Office hours: 10-6

Jugendtreffen in dem „Mennonite Mission Camp“ bei Springstein
Sonntag, den 7. August, Beginn um 10 Uhr morgens (Alte Zeit). Verschiedene Chöre werden singen. Kurze Ansprachen und Vorträge. Schöne Natur. Freunde, bitte kommt! Jedermann willkommen!
Das Manitoba Jugendkomitee.

Christlicher Liederschatz
jetzt zu haben
Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.50
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.25
— Portofrei —

G. P. FRIESEN
602 McIntyre Blk., Winnipeg
Gute Farmen und Häuser stets an Hand zum Verkauf. — „Mortgages“ auf Farmen und Häuser.
TELEPHONES:
Office: 923 210 — Residence: 64 080

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street ... Phone 927 726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Die Welt der Engel
von
D. theol. A. C. Gäbelein.
Leinen geb. 119 Seiten $1.25
„Ob in dem unendlichen Raum, den wir Himmel nenn[illegible] noch Wesen vorhanden sind, die Gott als Schöpfer kennen und die ihm dienen? Wer sind sie, wo sind sie und was tun sie?“ Darauf versucht der bekannte Verfasser, Antwort aus der Bibel zu geben.
* * *
Das vierfache Wunder
von
Eberhard Zollweger.
Broschiert, 87 Seiten 95c
Wie die Worte und Taten Jesu aufgeschrieben wurden.
* * *
Wer mich bekennt vor den Menschen
von Adolf Maurer
für die Jugend
Broschiert, 47 Seiten 30c
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Jegliche
Auto-„Body“- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding“
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Der Große Duden
Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart.
Preis $3.65
(Wiederverkäufern Rabbat)
The CHRISTIAN PRESS, Ltd., 672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Zu verkaufen deutsche Schlächterei
(Butcher Shop), modern eingerichtet, 20' bei 42'; Neben-„Store“ als Pachteinnahme, auch 20' bei 42'. Großer Umsatz, unumschränkter Markt. Ausgezeichnete Gelegenheit für deutschen Schlächter. Krankheitshalber günstig zu verkaufen. Anfragen richte man an
BOX X
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Die Bremer biblische
Handkonkordanz
Gute Ausführung, starker Leineneinband $6.00
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Uebersee-Pakete
ab Dänemark nach allen 4 Zonen Deutschlands und Berlin in 4—5 Wochen.
Nr. 215: 19½ Pfund, nach allen Zonen Deutschlands und Berlin .. $10.00
5 Pfd. grüner Kaffee, 2 Pfd. geräucherter Speck, 2 Pfd. Salami, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Haferflocken, 4 Pfd. Margarine, 1 Pfd. Käse, 1 Pfd. Jam, ½ Pfd. Kakao.
Nr. 116: 15 Pfd. nach allen Zonen Deutschlands und Berlin $10.00
4.4 Pfd. geräucherter Speck, 4.4 Pfd. Schmalz, 14 Unzen Margarine, 4.4 gerösteter Kaffee, 1 Pfd. Kakao.
Nr. 118: 9 Pfd. nach allen Zonen Deutschlands und Berlin $5.25
5 Pfd. gerösteter Kaffee, 4 Pfd. Margarine.
Nr. 121: 5 Pfd. gerösteter Kaffee $3.45
Nr. 109: 20 Pfd. Zucker $3.75
100 Pfd. Mehl nach den westlichen Zonen (frei nächste Bahnstation) .. $10.50
100 Pfd. Mehl nach Berlin und russ. Zone (frei nächste Bahnstation) .. $11.50
Schickt Eure Bestellungen mit Money Order an
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Häuser zu verkaufen.
North Kildonan — 3 Zimmer Wohnung mit Vorhaus und Garage, $1700.00
North Kildonan — 6 Zimmer Wohnhaus (Anzahlung nur $1000.), $3800.00
Schöne Lots, 50' bei 125', westlich vom Henderson Hochweg, $4.25 per Fuß.
Gute Bedienung in Feuer-, Car- und Truckversicherung.
Geldanleihen werden vermittelt

Sehet welch eine Liebe!

Aus dem Leben eines Glaubenshelden von heute

Von W. J. Smart.

(Schluß)

Während Petrus die absolute Herrschaft Christi predigte, wurden seine Zuhörer durch den Heiligen Geist von der Tatsache überführt, daß die äußere Verwerfung und Kreuzigung Christi aus dem gleichen Geist geschehen war, der auch sie beherrschte. Sie hatten in ihrem Herzen gesagt: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche." Als Petrus ihnen seinen Herrn vor Augen stellte, hörte die Kreuzigung auf, ein sechs Wochen altes Ereignis zu sein. Sie wurde etwas, woran sie in diesem Augenblick schuldig waren. Der Heilige Geist zeigte ihnen, daß sie zu wählen hatten zwischen der Annahme der Herrschaft Christi über sie selbst oder der Verwerfung von Christi Herrschaft und dem Wunsch nach Barabbas.

Also wollen wir bei unserem Zeugendienst und bei unserem Verlangen, Männer und Frauen vom Leben in Sünde frei zu machen, dies klar vor Augen zu haben. Es ist nicht unsere Aufgabe, sie von ihrer Sündhaftigkeit zu überzeugen. Unsere Aufgabe ist, ihnen die vollkommene Herrschaft Christi über all ihr eigenes inneres Leben und über all ihre persönlichen und sozialen Beziehungen nahezubringen und dem Heiligen Geist es zu überlassen, ihnen klarzumachen, daß die Verwerfung seiner Herrschaft Wesen und eigentlichen Inhalt ihrer Sünde ausmachen. Manche von uns sträuben sich nicht, Christus als einen großen Lehrer oder auch Helfer und Führer anzunehmen, wenn wir einen brauchen. Aber wir wollen nicht, daß er über uns herrsche. Unsere Sünden nehmen mancherlei Formen an: Stolz, Habsucht, Sinnlichkeit, Neid, Freßgier, Zorn, Trägheit, Pflichtvergessenheit, Selbstgerechtigkeit, Unredlichkeit der Gedanken, Worte und Taten, Unreinheit, falsches Zeugnis geben, eigensüchtige und schlechte Neigungen im Umgang mit anderen, aber im Grunde ist alles dasselbe. Ablehnung der unbedingten Herrschaft unseres Herrn. Und keiner fühlt das mehr als der Heilige, dem Gott, sehr, sehr wirklich ist.

Bisweilen ruft das Zeugnis der Christen in der ersten Glut evangelischer Erfahrung den Eindruck einer gewissen Ueberhebung hervor, eines Triumphes, der leicht den Unterton einer geistlichen Ueberlegenheit hat über diejenigen, die diese Erfahrung noch nicht gemacht haben. Nur ein Unerfahrener wird sich daran stoßen. Aber wir wollen doch auf der Hut sein, die Wirkung unseres Zeugnisses durch scheinbare Ueberhebung nicht abzuschwächen.

Vor über 1600 Jahren gab Makarius den Christen die gleiche Warnung: „Wir Unerfahrene", sagte er, „haben, wenn die Gnade zu wirken beginnt, sofort die Einbildung, keine Sünde mehr zu haben. Hingegen kann, wer Erfahrung hat, nicht leugnen, daß auch wir, die wir in der Gnade Gottes stehen, wieder beunruhigt werden können. Denn wir haben oft Beispiele von Brüdern gehabt, die glaubten, solcher Gnadenerfahrung zuteil geworden zu sein, daß sie ohne Sünde seien. Aber gerade, wenn sie sich ganz frei davon fühlten, regte sich die Verderbnis, die im Innern lauert, von neuem, und sie wurden von ihr versengt."

Im Zeugnis des Geheiligten ist es die erstaunliche Liebe Gottes, von der wir so viel hören. Es birgt den Unterton in sich, daß er einer solchen Liebe gänzlich unwürdig ist. Menschen, die dem Herrn nicht so nahe sind, legen diesen Unterton als „Bescheidenheit" aus. Aber es ist weder „Bescheidenheit" noch krankhafte Selbstbetrachtung oder Erniedrigung Es ist strenge, nackte Wirklichkeit im hellen Licht von Christi Gegenwart. Es ist der Gegensatz zwischen Christus und uns, den wir um so stärker spüren, je näher wir unserem Herrn kommen.

3.

Die Besonderheit an diesem Gefühl der Sünde im geheiligten Menschen ist, daß es immer mit einer tiefen Gewißheit der Vergebung und einem Gefühl der Abgrundlosigkeit von Christi Retterschaft verbunden ist. Das scheint, oberflächlich gesehen, ein Widerspruch und kann nur im Licht dessen verstanden werden, was das Evangelium über die Rettung durch den Glauben sagt.

Ein Kirchenführer pflegte seinen Kandidaten für Pfarrstellen die folgende Frage vorzulegen, indem er auf die Uhr sah: „Stellen Sie sich einen Mann vor, der tödlich verwundet auf dem Boden liegt! Er hat nur noch zwei Minuten zu leben. Was wollen Sie ihm sagen?" Er empfing mancherlei Antworten, aber hören wollte er immer nur eine: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du errettet werden."

Das Christusevangelium ist frohe Botschaft von der Gnade, die größer ist als unsere Sünde. Das Heil in Christus ist das freie Geschenk dieser Gnade an alle, die daran glauben. Wir können sie nicht erwerben, verdienen oder kaufen. Es ist etwas, was uns frei zukommt, was dem reuigen Sünder durch Gottes erstaunliche Liebe willig gegeben wird.

Wenn Menschen sich ihrer Sünde bewußt werden und ein besseres Leben anzufangen wünschen, gilt ihr erster Antrieb oft der Anstrengung zur Erlangung einer höheren sittlichen Stufe, bevor sie Gott um einen frischen Anfang bitten.

Es kann in unserem Zeugnis nicht klug genug betont werden, daß wir zu Christus kommen, wie und wo wir sind, und all unsere Sünden mit uns bringen und sie nicht hinter uns lassen (was wir manchmal zu tun versuchen, es aber nicht können), daß wir uns mit allen uns anhaftenden Sünden zu seinen Füßen niederwerfen, um Vergebung und Erlösung zu erlangen.

Im Augenblick, wo wir unseren Blick allein auf ihn richten, beginnt in uns das Werk einer völligen Erlösung.

Wie das ganze Wesen unserer Sünde in der Verwerfung von Christi Herrschaft liegt, so liegt das Wesen des Evangeliums in der freien Gnade. „Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben." Gnade allein ist die Quelle und Glaube die Bedingung unseres Heils. Aber dieser Glaube „ist nicht bloß etwas mäßiges, Vernünftiges, eine kühle, tote Zustimmung, eine Gedankenkette im Kopf, sondern ebenso eine Bereitschaft im Herzen, ein volles Vertrauen auf Christi Blut, ein Glaube an den Wert seines Lebens, seines Todes und seiner Auferstehung, ein Sichverlassen auf ihn als unsere Versöhnung und unser Leben, als für uns gegeben und in uns lebend, und infolgedessen ein Sichanschließen an ihn, ein Kleben an ihm als unserer Weisheit, Rechtfertigung, Heiligung und Erlösung oder in einem Wort: Rettung." Diese Worte, die John Wesley, schon vor 170 Jahren schrieb, halten noch der genauesten Prüfung stand. Wenn jemand der Lehre Wesleys von der Rechtfertigung allein durch den Glauben widerspricht und erklärt, daß der Mensch zu äußerster Verzweiflung getrieben werde, wenn man ihn die äußerste Unmöglichkeit fühlen lasse, etwas zu seiner Rettung zu tun, so erwidert John Wesley: „So muß es sein, denn keiner kann auf Christi Verdienst vertrauen, als wer völlig auf sein eigenes verzichtet hat."

Bei unserem Zeugendienst müssen wir uns immer wieder erinnern, daß Christus nie ein hartes Wort zu Sündern sagte. Er sagte manches Harte während seiner Wirksamkeit, aber alles war an dieselbe Klasse von Menschen gerichtet, nämlich an die, die sich als „gerecht" fühlten, die „gesund waren und keines Arztes bedurften." Wenn solche „Gerechten" bitter schalten, daß Christus soviel Zeit auf Zöllner und Sünder verwandte, so antwortete er: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zur Buße zu rufen, sondern die Sünder." Als Jesus sah, wie Zachäus ihn so voll unbedingten Vertrauens anblickte und sich so entschlossen dem neuen Lebensweg zuwandte, sagte er: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist." Solange jemand sich gerecht fühlte und persönliche Verdienste beanspruchte, konne er nichts für sie tun. Wie Ungläubige seine Kraft, Kranke zu heilen, unwirksam machte (Mark. 6, 5 und 6 und Matth. 13, 58), so machte Unglaube auch seine Erlöserkraft unwirksam. Menschen, die sich gut vorkommen ohne ihn, können durch ihn nie wieder gerettet werden. Seine Botschaft ist nicht für die Gerechten, sondern für die Sünder. Daher das Wort des Paulus, das ständig auf den Lippen der ersten Christen war: „Jesus Christus ist in die Welt gekommen, Sünder selig zu machen." Dem Mann oder der Frau, die sich ihrer Sünde und Not bewußt waren, zeigte Christus nichts als Gnade und unendliche Liebe. Wenn wir fühlen, daß wir ihn nötig haben, kommt er zu uns in seiner unergründlichen Hilfsbereitschaft, und alles, was er von uns verlangt, ist, daß wir die Vergebung aller unserer Sünden annehmen und an ihn glauben, der unsere Rechtfertigung und Gerechtigkeit ist. Gerechtigkeit durch den Glauben ist keine Gerechtigkeit eines „sündlosen" Gehorsams, sondern die Gerechtigkeit eines geordneten Verhältnisses zu Gott durch Glauben an Jesus Christus. Gott, der selbst den Plan unserer Rettung erdacht, sagt nicht, daß wir dies oder das tun müssen, die Sünde besiegen, warten, bis wir brav genug, zerknirscht genug sind, um nach Gnade auszuschauen. Wir werden mit Gott versöhnt, in ein richtiges Verhältnis zu ihm gebracht, gerechtfertigt, weil sein Erbarmen nie versagt und wir an den Herrn Jesus Christus glauben.

Heiligung beginnt in dem Augenblick, wo wir an das Heil in Christus glauben. „In dem Augenblick, da wir aus dem Geiste wiedergeboren werden, geht ein tiefergreifender Wandel vor sich. Die Liebe Gottes, die durch den Heiligen Geist in unser Herz ausgegossen wird und Liebe zu allen Menschen erzeugt, treibt die Liebe zur Welt aus, den Hang zum Vergnügen, Wohlleben, Ehre, Geld, zusammen mit Stolz, Zorn, Eigenwillen, jeder üblen Laune. Sie gestaltet unseren Sinn um in die Gesinnung, die in Christo Jesu war."

Wir dürfen jedoch die Warnung nicht übersehen, die Macarius gab. Dieselbe Warnung gab F. W. H. Meyers in anderer Form in seinem „Paulus":

Und keiner denke, daß in der Minute
Die Arbeit all getan, das Werk geschehn!
Begonnen mit dem frühsten Morgen, ist's
Schwerlich fertig, wenn der Abend sinkt.

O dieses Bangen, Kämpfen und das Scheitern,
Die trüben Tage, unfruchtbaren Jahre!
Die Nachtgelübde, groß, doch nie ausreichend,
Scham, die mich stachelt, meine heißen Tränen!

Wie hab ich Nacht um Nacht gekniet, die Arme
Mit Seufzen, ohne Antwort, hochgehoben.
Betäubt, geliebt von überstarker Liebe,
Rein in der tiefen Ohnmacht des Gebets.

Errettung durch den Glauben entbindet uns nicht von der Pflicht, Werke der Frömmigkeit und Barmherzigkeit zu üben; sie widerspricht einzig der Meinung, daß wir durch solche Werke gerettet werden können. Wenn wir wissen, daß unser Nachbar in Not ist, und wir versäumen es, ihm einen Becher frischen Wassers zu reichen, so werden uns unsere Werke der Frömmigkeit: Gebet, Gottesverehrung, Gemeinschaft, Selbstverleugnung, nicht retten; so wenig wie alle unsere Becher kalten Wassers, das Speisen der Hungernden, das Kleiden der Nackten, unsere Wohlfahrts- und kirchliche Tätigkeit es vermögen. Durch Gnade allein werden wir selig, auf Grund unseres Glaubens an Jesus Christus. Das wollen wir in unserem Dienst und Zeugnis nie vergessen.

4

Im Leben Eugen Walfreds kam eine Zeit, wo er spürte, daß etwas Besonderes in sein Leben getreten war.

Ein Samuel Chadwick wies auf 4 Stufen hin, über die alle zu dieser Erfahrung gelangen können. Erstens Buße: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden; und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen (Apg. 2, 38). Zweitens Bitte: „So ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten" (Luk. 11, 13). Drittens Empfangen: „Empfanget den Heiligen Geist" (Johannes 20, 22). Nehmet die Gabe, sagt Jesus. Ich gebe euch den Heiligen Geist. Viertens Gehorsam: „Wer immer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute" (Matth. 7, 24).

Buße muß das Eingeständnis und das Aufgeben jeder erkannten Sünde und die völlige Unterwerfung unter die Führung Christi in sich schließen. Der einzige Grund zur Bitte um den Heiligen Geist muß der Ruhm Christi sein. Wenn diese zwei Schritte getan sind, wird der dritte, die Annahme des Heiligen Geistes, zum Befehl, und auf das Hören folgt das Tun.

„Dauernde Fülle„, sagt Chadwick, „hängt vom Gehorsam gegen die ständig zunehmende Erleuchtung ab. Der vom Geist erfüllte muß vom Geist gelenkt werden. Die, welche von Gott viel gebraucht werden, haben kein Alleinrecht auf den Heiligen Geist; sie sind mächtig durch Gott, weil der Heilige Geist ein Alleinrecht auf sie hat."

So ist der Heilige Geist, wie die Errettung durch den Glauben, nicht eine zu erforschende Lehre. Er bedeutet eine Erfahrung, die es auszuleben gilt. Der Heilige Geist ist der eine, der uns zur Seite steht, der uns durchforscht. Aber er muß ständi mit uns und in uns leben und nicht nur, wenn wir Zeugnis geben. Wenn er es tut, gibt er seine Kraft gemäß dem Bedarf des Augenblicks. Er macht keinen großen Aufwand, wenn dafür kein unmittelbares Bedürfnis vorliegt. Sein Kraftstrom ist immer auf die Arbeit abgestimmt, die zu tun ist, und abhängig von dem Maß unseres Gehorsams gegen seine Befehle.

5

In unserem Zeugendienst sind wir auf die Verbindung mit anderen Christen angewiesen. Deshalb ist es von größter Wichtigkeit, daß wir in der Gemeinschaft der Kirche bleiben. Wir schwächen uns selbst und in einem weiteren Sinn das Zeugnis der Kirche, wenn wir diese Gemeinschaft aufgeben und versuchen, als Jünger für uns zu bleiben.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft von begnadigten Sündern, durch die Christus allen Menschen Kunde von seiner rettenden Liebe zu bringen sucht. Sie ist nicht ein geistlicher Klub, wo Leute gleicher Interessen und Geschmackes zum Vergnügen u. gegenseitiger Förderung sich vereinen. Sie ist eine Gemeinschaft zur Verkündigung des Evangeliums, eine Gemeinschaft mit guter Botschaft, dem Evangelium von Gottes freier, unbegrenzter und unverdienter Gnade. Der Ort, wo mit der Verkündigung der frohen Botschaft begonnen wird, ist „Jerusalem", gerade wo die Gemeinschaft sich versammelt. Es ist oft ein gut Teil leichter, Menschen in Afrika, China und auf den Südseeinseln zu interessieren, als unsere nächsten Mitmenschen auf ihrer Türschwelle oder in der christlichen Jugendvereinigung für die Heiden zu gewinnen.

Weil die Kirche eine Gemeinschaft begnadigter Sünder ist, sollte kein Platz in der Welt sein, wo irdische Fehler so milde beurteilt werden, wie in ihr. Paulus sagt: „Wenn ein Mensch von einem Fehler übereilt wird, so müßt ihr, die ihr geistlich seid, ihn im Geist der Sanftmut zurechtbringen, und siehe auf dich selbst, auf daß du nicht ebenso versucht werdest." Aber wir haben manchmal gehandelt, als fühlten wir uns durch und durch empört über die dreiste Kühnheit eines Sünders, der die Schwelle unserer Kirche überschreitet. „Erstaunlich, daß der Mann es wagt, sich in der Kirche zu zeigen!" haben wir mit Tönen steigender Entrüstung und heiligem Schauder gesagt. Und wenn einer aus unserer Schar in Versuchung fiel und sündigte, wie oft haben wir uns benommen, als ob das einzige sei, was für ihn und für den makellosen Namen der Kirche zu tun wäre, ihn auszuschließen. Wir haben ihn gerade von dem Platz verstoßen, wo er am herzlichsten hätte willkommen geheißen werden müssen, und von der wahren Gemeinschaft, die ihn wiederhergestellt hätte. All das ist unrecht.

Ich hörte einst einen Missionar von einem seiner Gemeindeglieder auf den Missionsfeld erzählen, der unrecht getan hatte un dvom Gerichtshof mit einer schweren Strafe belegt worden war. Der Missionar war nicht überrascht, als er den Uebeltäter am nächsten Sonntag nicht auf seinem gewohnten Platz sah. Aber während des Gottesdienstes erschien er im Türeingang und zeichnete sich gegen die Sonne ab. Er schaute recht verloren drein, unschlüssig, ob er eintreten solle; aber endlich entschloß er sich, einzutreten, kam durch das Schiff herein und setzte sich auf seinen gewohnten Platz. Nachdem der Gottesdienst beendet war, ging der Missionar zu ihm und sagte ihm, er habe nach den Geschehnissen der Woche kaum erwartet gehabt, daß er kommen werde, daß er sich aber freue, daß er es getan habe. Darauf sagte der Mann bußfertig: „Wohin kann einer, der unrecht getan hat, gehen, wenn er nicht zur Kirche gehen kann?"

Briefe von Lesern.

Rhein, Sask.

Ich möchte auch mal paar Zeilen an die „Rundschau" schreiben. Ich lese sie seit fünf oder sechs Jahre und finde sie sehr interessant, sowie auch den „Christl. Jugendfreund". Ich habe die Blätter durch Bruder Schielke bekommen. Ich gehöre seit 1912 zu der Evangelischen Gemeinschaft, bin Vater Becker von Rhein, 81 Jahre alt. Mein Sohn ist Pred. in der Evangelischen Gemeinde. Vielleicht ist er mehr bekannt als ich.

Will hiermit auch das Lesegeld schicken für ein Jahr.

Grüßend, Euer Leser,

Vater Becker.

Wer hilft?

Liebe Rundschau!

Von lieben Geschwistern, die das Glück haben, nun bald nach Kanada auswandern zu können, haben wir oft die „Rundschau" bekommen, und die Sehnsucht, auch in dieses schöne, freie Land ziehen zu können, wird in uns immer stärker, besonders da ich so viele Namen von Geschwistern darin gefunden habe, die ich aus Rußland von meiner Kindheit her kenne. Ich freue mich mit allen, die das Elend in Rußland und auch die Leiden des Krieges in Deutschland, wo ich nun bin, nicht mehr mitmachen brauchten. Ich bin auf der Molotschna geboren und als Kind nach Münsterberg, Sagradowka, gekommen. Unser Dorf Münsterberg wurde am 29. 11. 1949 von der Bande Machnos ausgeschlachtet. Nachdem haben wir in Tiege Nr. 8 große Hungersnot durchmachen müssen . Bis 1936 lebte ich noch in Rußland unter bolschewistischer Herrschaft und habe noch viel Not und Elend durchmachen müssen, bis es mir gelang, nach Polen zu fliehen. Dort verheiratete ich mich 1938 mit dem Landarbeiter Ernst Schulz. Nach der Besetzung Polens durch die deutsche Armee wurde mein Mann als Rüstungsarbeiter nach Oranienburg bei Berlin dienstverpflichtet, und auch ich mußte in der Gasmaskenfabrik arbeiten. Als der Krieg zu Ende ging, floh ich mit meinen 3 Kindern (damals 3—6 Jahre) her nach Flensburg, um nicht noch einmal den Russen in die Hände zu fallen. Wir sind hier heimatlose Volksdeutsche Ostflüchtlinge ohne Existenzgrundlage. Als solche könnten wir aber nach Kanada auswandern, wenn sich liebe Geschwister finden würden, die für uns bürgen und uns herausrufen. Mein Mann und ich sind beide in der Landwirtschaft aufgewachsen und wir denken, daß wir uns auch drüben in der Landwirtschaft am schnellsten in die Verhältnisse dort einleben würden. Wir sind selbstverständlich dazu bereit, Reise und alle Unkosten abzuarbeiten oder abzuzahlen, so schnell es uns die Verhältnisse drüben erlauben. Wir bitten sehr, unsere Bitte in der „Rundschau" zu veröffentlichen und zu befürworten, damit wir unseren Kindern eine Heimat geben können. Bruder Siegfried Janzen in Gronau, Westfalen, teilte uns mit, daß der Bearbeitung unseres Falles bei der C.C.C.R.R. nichts im Wege liege, sobald eine Herausforderungsnummer vorliegt.

Unsere Personalien sind: Ernst Schuz, geb. 29. 4. 190 in Bledowo, Polen; Katharina Schulz, 4. 8. 1904 in Molotschnaja, Rußland; Dieter Schulz, 3. 5. 1939, Bledowo, Polen; Hildegard Schulz, 26. 1940, Sachsenhausen bei Berlin; Heinz Schulz, 16. 1 1942, Sachsenhausen.

Mit Dankbarkeit grüßt Sie Ihre

Kath. Schulz
nebst Familie.

24, Flensburg, Turnierstr. 7,
part. links, Br. Zone, Deutschland.

Sie können viel Geld sparen

wenn Sie Ihren Bedarf an

gutem Bauholz direkt von B.C.

in 18 bis 20 Tausend B. F. (Board Feet) bestellen.

Hemlock und Fir, 2" bei 4"—6"—8"—10"—12" in Längen von 8 bis 20 Fuß. — „Shiplap" in Hemlock, Cedar und Fir. — „Siding" in Hemlock, Fir und Cedar. — „Mouldings" in Fir

Wenden Sie sich vertrauensvoll an:

DUECK BUILDING SUPPLIES LTD.

PHONE 334X WEST ABBOTSFORD, B. C.

Telephone 97 679

SILAS E. GREENBERG

DENTIST

512 Boyd Building

WINNIPEG, MAN.

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,

316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:

Office: 925 069 — Residenz: 34 222

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone Wohnungsphone

927 116 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg.

Winnipeg, Manitoba.

Bücherbesprechung .....

(Fortsetzung von Seite 3—5)

Mennoniten Bruderschaft in Rußland."

Dem heutigen Forscher „des Religionsstreites in Rußland" stehen in der Hauptsache nur P. M. Friesen, Franz Isaak, Peter Regier, A. Kröker, A. Klaus und etliche andere zur Verfügung. Hildebrand scheint nur Friesen gebraucht zu haben, da er nur diesen zitiert. Das wäre an und für sich auch nicht schlimm, denn Friesens Buch hat ohne Zweifel das meiste Quellenmaterial. Hier ist es leider, wo Hildebrand zeigt, daß er Propagandist und nicht Geschichtler ist.

Um die Entstehung der M. B. Gemeinde Anno 1860 zu beleuchten, bringt Friesen viele Dokumente der Anhänger wie auch der Gegner der Bewegung, wie auch Zeugnisse derer, die außerhalb der mennonitischen Gemeinschaft standen. Der kompetente Historiker beachtet alle Quellen. Von den 22 Seiten des Hildebrandschen Buches, die sich mit der Mennoniten Brüdergemeinde befassen, sind 9 Seiten ein Zitat des August Lenzman, Aeltester der Gemeinde, aus welcher die ersten Brüder austraten. Wie ja zu erwarten war, sind seine Ausführungen sehr subjektiv, da er in dem Kampf selbst von takt- und lieblosen Brüdern tief verwundet wurde.

Anschließend an Lenzmans Brief in Friesens Buch sind die eines A. Klaus und Pastor Dobbert, zwei Nichtmennoniten, die in manchen Stücken das Gegenteil behaupten. Hildebrand läßt dieses ganz unbeachtet. Um historisch sachlich und wahr zu bleiben, darf man sich dieses nicht erlauben.

Hildebrand behauptet, „Friesen berichtet einseitig und wurde von seinen „Brüdern" nicht immer wahrheitsgetreu unterrichtet; überhaupt gingen die Gründer dieser Gemeinde mit der Wahrheit oftmals recht ungenau um ... Einige der Brüder kamen in Gefängnis und setzten sich dafür die Märtyrerkrone auf, in der sie prangten, bis ihre Glaubensrichtung aus der Mode war und auf den Misthaufen geworfen wurde." (S. 95). In Verbindung mit seinem Streit mit David Töws und der Board sind seine Ausdrücke noch gemeiner.

Indem er die Glieder der verhaßten Gemeinde „Schwärmer" und „Heilige" nennt, schließt er seine unerbauliche Betrachtung mit dem Gebet: „Vater, vergib den Zeloten der Finsternis!"

Die Mennoniten Brüdergemeinde in Nordamerika hat gegenwärtig scheinbar niemanden, der da fähig oder willig ist, eine geordnete Historie ihrer eigenen Gemeinschaft zu schreiben. Dr. C. Henry Smith, der berühmte Verfasser des „History of the Mennonites", sagte mir letzten Sommer kurz vor seinem Tode, daß sein Kapitel über die Mennoniten Brüdergemeinde geschichtlich nicht einwandfrei sei. Etliche Stunden vor seinem Tode hinterließ er schriftlich das Vermächtnis, daß Dr. C. Krahn, Bethel College, sein Werk neu bearbeiten dürfe, ehe es im Neudruck erscheine. Während ich diese Zeilen schreibe, ist Dr. Krahn daran, dieses zu tun.

Unlängst teilte Dr. Melvin Gingrich, Leiter des Mennonitischen Historischen Forschungsinstituts, Goshen, Ind., mir mit, daß er und Dr. H. S. Bender, Goshen College, sich klar seien, daß neues Licht auf die Entstehung der Mennoniten Brüdergemeinde geworfen werden müsse, und infolge dessen wird das „Mennonite Quarterly Review", dessen Schriftleiter Bender ist, einen Aufsatz darüber bringen. Krahn und Smith, Glieder der Allgemeinen Konferenz, und Bender und Gingrich, Altmennoniten, sind die vier größten Kenner der Mennonitengeschichte in Amerika.

Lebensverzeichnis

von Witwe Wilhelm Heinrichs, von Altona, früher Halbstadt, Man.

Witwe Wilhelm Heinrichs, geb. Maria Wiebe, erblickte das Licht der Welt am 20. Juni 1879 in der Gegend von Steinbach, Man. In ihrer frühen Kindheit zog sie mit ihren Eltern nach Edenburg, bei Gretna. Hier verlebte sie auch ihre Jugendzeit und wurde durch Taufe Glied der Bergthaler Gemeinde. Am 8. Dezember 1896 trat sie mit Wilhelm Heinrichs von Halbstadt in den heiligen Ehestand; und wurde wohnhaft zu Halbstadt und durfte mit ihrem Gatten 42 Jahre im gesegneten Ehestande daselbst leben. Es wurden ihnen 9 Kinder geboren, wovon das erstgeborene im Alter von drei Jahren gestorben ist. Großmutter ist sie geworden über 54 Kinder und Urgroßmutter über 14 Kinder. Es überleben sie noch 4 Brüder und 4 Schwestern. Die älteste Schwester, Witwe Abram Günther, über 80 Jahre alt, konnte auf dem Begräbnis zugegen sein. Die anderen Geschwister konnten der weiten Entfernung halber nicht zugegen sein, wohl aber alle ihre Kinder, Großkinder und viele andere Verwandten und Freunde.

Ein schweres Erlebnis war es für sie ‚als im Jahre 1939 ihr Gatte infolge eines Unglücks plötzlich von ihr genommen wurde. In den letzten Jahren zog sie es vor, die Farm ihren Kindern zu überlassen, und sie machte ihr Heim in Altona. Die liebe Verstorbene hat in ihrem Leben manche größere und kleinere Leiden zu tragen gehabt. Ihr Ende kam Montag, den 20. Juni, gerade an ihrem 70. Geburtstag. Sie ist acht Wochen bettlägerig und die letzten zwei Wochen schwer krank im Concordia Haspital, Winnipeg, gewesen, wo sie auch gestorben ist infolge von Lungenentzündung.

Ihre Vorkehrungen und Bestellungen beim Vonhausefahren zeugten davon, daß sie mit Sterben rechnete; was sie auch im Hospital bekundet hat. Die Kinder, Verwandten und Freunde gönnen ihr die Ruhe im Herrn und hoffen auf ein seliges Wiedersehen.

Die Begräbnisfeier fand Freitag, den 24. Juni in Altona, in der Bergthaler Kirche, unter zahlreicher Teilnahme statt; auf der Unterzeichneter zu amtieren hatte. Text: Hebr. 9, 27.

Benjamin Ewert.

Die zweite all-kanadische Lehrerkonferenz.

soll am 17. und 18. August im Assiniboine Mennonite Mission Camp, Springstein, Manitoba, stattfinden. Diese Einladung zur Teilnahme an derselben er geht an a l l e mennonitischen Lehrer, unabgesehen von ihrer Gemeindezugehörigkeit. Der Zweck dieser Konferenz ist erstens einmal der mennonitischen Lehrerschaft Gelegenheit zu schaffen, sich gegenseitig kennenzulernen und, zweitens, so viel wie möglich unsere Schulen zu vereinheitlichen, und drittens usw., wozu sonst Konferenzen überhaupt gepflegt werden. Das volle Programm soll demnächst in der Presse veröffentlicht werden, vorläufig seien nur die Hauptthemen angegeben: Die Probleme unserer Jugend von heute, Publikation, Vereinheitlichung der Lehrprogramme in unseren Bibel- und Hochschulen, Unterhaltung und Geschäftliches.

Alle Lehrer sind herzlich eingeladen, teilzunehmen, und Gäste, denen die Erziehung unserer Jugend in den Schulen am Herzen liegt, sind ebenfalls willkommen. Vielerorts sind Schulbehörden und Gemeinden bereit, ihren Lehrern den Besuch dieser Konferenz finanziell zu ermöglichen. Wir möchten Gemeinden und Lehrer dringend ersuchen, dieses Projekt voll und ganz zu unterstützen.

Im Namen der Erziehungsbehörde der Mennonitenkonferenz Kanadas,

D. Päkkau,
Rosthern, Sask.

Heimgegangen.

„Siehe, ich sterbe; und Gott wird mit euch sein." 1. Mose 48, 21.

Dies waren die Abschiedsworte unserer Schw. Js. Töws, Arnold, als sie nach schweren Anfällen innerem Leidens ins Hospital gebracht wurde. Der Herr bestätigte das oben gesagte Wort und erlöste die Schwester nach 20tägiger schwerer Krankheit und nahm sein liebes Kind zu sich in die Herrlichkeit.

Die Trauerfeier fand im M. B. Bethause am 5. Juni 2 Uhr nachmittags statt. Während die Familie Töws mit den Verwandten und dem Sarge im Saal erschienen, wurde von der Gemeinde stehend das Lied gesungen: „Selig in Jesu Armen." Darauf sang der Schwesterverein: „Der Schwester Geist entfloh, sie ging heim".

Als erster Redner trat Br. Sam. Hodel, Rosedale auf und ließ das Lied singen „Wo keine Wolke mehr sich türmt", und las Joh. 14, 1—6. In diesen Versen wurde uns die Fürsorge Jesu für seine Jünger gezeigt.

Br. Abr. Rempel, Yarrow, als zweiter Redner führte die Worte aus Luk. 12 35—40 an. Die Worte Jesu: „Seid gleich den Menschen, die auf den Herrn warten", hat Schw. Töws in ihrem Leben beherzigt, denn sie war getrost auf das Ende und auch bereit zum Scheiden.

Nachdem das Lebensverzeichnis vom Leitenden Br. Joh. Klassen verlesen und das Schlußgebet gesprochen war, wurde die teure Leiche unter großer Teilnahme nach Yarrow auf den Friedhof gefahren.

Am Grabe wurden vom Unterzeichneten die Verse aus Ebr. 11, 8—10 angeführt, wo Abraham über alles Vergängliche hinüber schaut und auf eine Stadt wartet, die einen Grund hat. Mit der lebendigen Hoffnung des Wiedersehens fuhren wir heim.

(Eingesandt von Js. P. Görtzen.)

Lebensverzeichnis meiner l. Gattin Anna, geb. Neufeld.

Meine liebe Gattin und Mutter meiner Kinder, Anna, geb. Neufeld, wurde anno 1890 am 28. Juli zu Kronsthal, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Hermann und Anna Neufeld. Anno 189[illegible] im Frühjahr, als sie drei Jahre alt war, zogen ihre Eltern nach Orenburg. Hier verlebte sie ihre Kinder- und Jugendjahre. Anno 1903 wurde sie bekehrt und durch die Flußtaufe in die M. B. Gemeinde zu Kamenka aufgenommen.

Am 19. Oktober 1908 reichte sie mir die Hand fürs Leben. Sie war mir eine treue Lebensgefährtin, viel Segen ist mir durch sie geworden. Eine fürbittende Stütze war sie mir in meiner öffentlichen Arbeit. Im festen Glauben und Gebet hielt sie fest an Gottes Verheißungen.

Im Herbst 1926 wanderten wir aus nach Kanada. In Southampton wurde sie wegen 2 Kinder siebeneinhalb Monate zurückgehalten, welches viel Proben zu bestehen gab. Wir kauften bei Flowing Well, Saskatchewan, eine halbe Sektion Land, und nach 15 Jahren schwerer Anstrengungen zogen wir, weil immer wieder Mißernten waren, im November 1941 nach Britisch Columbien. Hier hat der Herr uns reichlich gesegnet und sie fühlte oft dankbar für Gottes Führungen. Sie litt einige Jahre an Gallenstein-Anfälle, war aber im letzten Winter ziemlich gesund. Doch am 11. Juni 1949 kam ein schwerer Anfall und wiederholte sich am nächsten Tage so heftig, daß sie ins Hospital gebracht werden mußte. Die anhaltenden Schmerzen machten sie so schwach, daß sie nicht operiert werden konnte. Am 24. Juni wurde eine Notoperation gemacht. Am Tage danach schien es ganz gut zu stehen; dann blieb es vier Tage unverändert. Am Todestage am Morgen schien es besser zu werden, was auch der Arzt bestätigte. Frau Joh. Enns (Tochter Luise) hatte ich per Telegramm von Winnipeg gerufen, welche Mutter so viel wie möglich bediente.

Am Abend des 30. Juni durfte sie trotz eines schweren Todeskampfes selig im Herrn entschlafen. Am 13. Juni in früher Morgenstunde vereinigten wir uns im Gebet, baten den Herrn, daß wir uns seinem Willen ganz unterstellen könnten. Beim Hinausgehen sagte sie: „Papa, zum letzten Male gehe ich über unsere Türschwelle. Zwischen mir und meinem Gott ist alles in Ordnung. Ich darf aus Gnaden bald zu meinem Heiland gehen." Am 30. Juni, 2 Uhr nachmittags, als ich an ihr Bett trat, bat sie, ich möchte ihr die Füße zusammenlegen. Dann bat sie, ich solle ihren Kopf schön hinlegen. „So", sagte sie, „der Herr Jesus kommt gleich, mich zu holen." Leise flüsterte ich den 23. Psalm. „Er führet mich", war die Antwort. Ich dachte: Welch ein Sterben, welch eine Gnade, als sein erlöstes Kind heimgeführt zu werden.

Die Zeit ihres Lebens zählt 58 Jahre, 11 Monate, 2 Tage. Im Ehestand gelebt 30 Jahre, 8 Monate und 11 Tage.

Uns wurden 10 Kinder geboren: 5 Söhne und 5 Töchter. 2 Söhne gingen ihr im zarten Kindesalter voraus. Wir hatten die Gnade, alle am Sterbebett zu stehen, außer unseren Kinder J. J. Dyck (Tochter Helena), die in Nord-Indien auf dem Missionsfeld stehen, u. Schwiegersohn Enns, der im M. B. Bibel College, Winnipeg, ist.

Sie hinterläßt 3 Söhne, 5 Töchter, 1 Schwiegertochter, 4 Schwiegersöhne, 14 Großkinder, 1 Schwester mit Familie in Rußland, und viele Verwandte und Freunde — und mich, ihren tiefbetrübten Gatten, aber im Herrn gestärkt durch die lebendige Hoffnung des Wiedersehens in der Herrlichkeit durch unseren Herrn Jesus Christus.

Der leidtragende Gatte

Js. J. Töws, Abbotsford, B. C.

(„Zionsbote" wird gebeten zu kopieren.)

Brief zu haben.

Unter Nr. 180 von der Redaktion anzufordern. Vom Suchdienst des Roten Kreuzes in Deutschland an Gerhard Klassen, Headingly, Man., (früher: 20, Varum, Kr. Lüneburg, Deutschland, bei Reimers.)

Lucerne Milk Company

297 Owena St., Winnipeg.

Wir zahlen nicht extra hohe Preise an Truckfahrer, um so den Rahm zu bekommen.

Aber wir versprechen, **zu jeder Zeit den vollen Marktpreis zu zahlen, und zwar dem wirklichen** Produzenten.

Ehrlicher Handel ist unsere Losung.

Liefern Sie pünktlich jede Woche an uns und Sie empfangen den Bonus am Ende des Monats.

LUCERNE MILK CO.
Fred L. Luining, Mgr.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK

Pusheck Medical Institute

Dept. R-42

807 Alverstone Street,

Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Jugendvereins-Programme

der Manitoba-Jugendorganisation

20c pro Stück portofrei.

Nr. 18. Pfingsten.
Nr. 24. Früchte des Geistes.
Nr. 27. Hochzeit.
Nr. 31. Silberhochzeit.
Nr. 33. Kinderfest.
Nr. 55. Das Kommen des Herrn.
Nr. 56. Christliche Demut.
Nr. 57. Glaube, Liebe, Hoffnung.
Nr. 58. Der Christ und die Welt.
Nr. 59. Sonntag, der Tag des Herrn

JOHN P. DYCK,
Gretna, Man., Box 166

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.

OFFICE:

504 McIntyre Bldg., 416 Main St.

Office Phone: 927 800

G. M. HORNE
& COMPANY

Chartered Accountants

311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Familien-Bibel, 8½x6", Prachtausgabe, feiner Ledereinband, Goldschnitt, im Schutzkarton	$15.00
Englisch-Deutsche Bibel, Leineneinband	$7.50
Taschenformat, Ledereinband, Goldschnitt	$6.00
Taschenformat, 6½x4¼" Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand	$5.00
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½"	$1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x3¾", deutsche Schrift	$1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe	$1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler	$0.80
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe	$0.40
Johannes Evangelium, broschiert, pro Stück 8c; zwei für	$0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, Kunstleder	$4.00
Dieselbe in Leineneinband	$3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, Kunstleder	$1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington St., Winnipeg, Man.

The most Beautiful BUY of all!

CHEVROLET

"I'm biding my time until I get a Chevrolet—

I want to be sure I get the most for my money!"

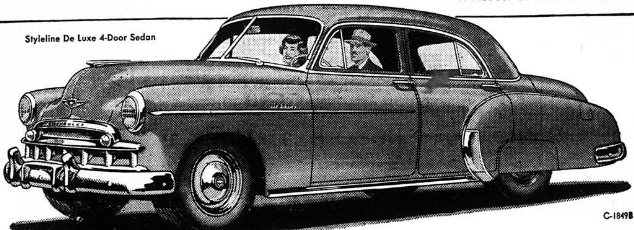
● That expresses the sentiments of countless people in all income groups, including many who can afford to buy much higher-priced cars. They're surveying the rest but awaiting the best — Chevrolet—*the most beautiful buy of all!* We believe you, too, will decide that Chevrolet gives more for your money — more fine-car beauty, more fine-car features, more EXTRA VALUES of all kinds — at the *lowest prices* and with outstanding economy of operation and upkeep. Yes, the new Chevrolet is the most beautiful buy for everything from styling to stamina, and we cordially invite you to confirm this fact and tell your friends — *"I'm biding my time until I get a Chevrolet!"*

Insist on getting these EXTRA VALUES exclusive to Chevrolet in its field!

- World's Champion Valve-In-Head Engine
- Fisher Body Styling and Luxury
- Fisher Unisteel Body Construction
- Certi-Safe Hydraulic Brakes (*with Dubl-Life Rivetless Brake Linings*)
- Longest, Heaviest Car in Its Field *with* Widest Tread, *as well*
- 5-inch Wide-Base Wheels (*with Extra-Low-Pressure Tires*)
- Centre-Point Steering
- Curved Windshield *with* Panoramic Visibility
- Extra-Economical to Own — Operate — Maintain

A PRODUCT OF GENERAL MOTORS

Styleline De Luxe 4-Door Sedan



C-1849B

J. MARTENS COMPANY

SPRINGSTEIN — MANITOBA

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 4—5)

aber noch amerikanische Importe gewünscht werden, bestellen die Europäer Maschinen und Fabrikanlagen, um sich selbst konkurrenzfähiger zu machen. Amerika aber möchte lieber Tabak, Zucker, Kohle und Getreide verkaufen. Der Marshallplan bedarf heute einer Ergänzung, um ihn an die von Amerika gänzlich abweichenden Handelsbedingungen Europas anzupassen. Die Dollarbeschaffung ist für die europäischen Staaten eine Frage des Exportes, und ihre Waren sind heute durch die offiziellen hohen Wechselkurse zu teuer. Eine Herabsetzung der europäischen Valuten wäre ein Ausweg, macht den Export nach USA. leichter, verschärft aber damit auch die Konkurrenz für die USA.-Industrie.

— Die in Europa herrschende Trockenheit hat der Ernte offenbar geschadet, aber es konnte festgestellt werden, daß die Ernteaussichten immer noch ziemlich gut sind.

Eine schlechte Ernte würde für den Wiederaufbau verhängnisvolle Folgen haben, da dann ein großer Teil der Hilfsgelder für den Ankauf von Nahrungsmitteln zur Verfügung gestellt werden müßte.

In Italien und Westdeutschland sind die Ernteaussichten besonders in bezug auf Getreide sogar gut, aber Frankreich, das im letzten Jahre 7,600,000 Tonnen Weizen produzierte, dürfte in diesem Jahre weniger als 7,000,000 Tonnen ernten.

In einigen Teilen Englands hat die Ernte schon 14 Toge vor der normalen Zeit begonnen.

Italien hoffte auf eine Ernte von 6,350,000 Tonnen Weizen, während es letztes Jahr, 6,136,600 Tonnen waren.

Mit Roggen, Mais und Hafer ist es in Frankreich und Italien nicht so gut bestellt, während die Aussichten in England und Westdeutschland gut sind. Dagegen rechnet Frankreich mit einer Gerstenernte von 1,318,000 Tonnen, was über den Durchschnitt der Vorkriegsjahre hinausgeht.

Futtermittel und Rüben haben gelitten. Das Weideland ist unter der Hitze ausgetrocknet.

Die Aussichten für die Kartoffelernte sind schlecht. Kartoffeln brauchen viel Regen.

Schon am 1. Juli hatte ein französischer Beamter gesagt, daß die Kartoffelernte schwer leiden werde, wenn die Trockenheit anhalten sollte. Sie hat angehalten.

Belgien konnte nur auf ungefähr 1,700,000 Tonnen Kartoffeln hoffen, oder 25 Prozent weniger als vor dem Krieg. Westdeutschland hatte im letzten Jahr eine sehr gute Kartoffelernte — 22,300,000 — aber in diesem Jahr sind die Aussichten nicht so gut.

* * *

England. — Die britische Militärakademie, die den qualifizierten jungen Anwärtern große Möglichkeiten in der Offizierslaufbahn eröffnet, ist in diesem Jahr nur schwach besetzt. Dagegen besteht ein überaus starker Andrang bei den Zulassungsprüfungen zu den Universitäten.

— England hofft im nächsten Jahr auf einen Güteraustausch mit Rußland, Jugoslawien, Ungarn und der Tschechoslowakei im Wert von ungefähr einer Milliarde Dollar, und Vertreter der britischen Regierung gaben zu, daß die Verhandlungen über diese Pakte durch die Dollarkrise eine besondere Bedeutung erhalten haben.

Im letzten Jahr belief sich der britische Welthandel auf $15,651,-466,000, wovon $6,333,314,818 auf die Einfuhr entfiel.

—Schatzkanzler Sir Stafford Cripps, dem der wirtschaftliche Wiederaufbau Englands untersteht, hat auf ein paar Wochen sein Amt verlassen müssen, um sich in einem Sanatorium in Zürich wegen Kolitis (Dickdarmentzündung) einer besonderen Behandlung zu unterziehen.

— Es muß für den einfachen Briten keine Kleinigkeit sein, immer neue Rückschläge hinzunehmen. Schließlich hat er sich mit guter Art gefügt, hat aus der Liquidierung des Weltreiches eine neue Form der Zusammenart gerettet an der selbst die schwierigen Inder teilnehmen, und sich auch damit abgefunden, daß die Bank von England, dieses Werk der Vorsehung hinter dem Dollar herrennen muß.

Die britische Tradition besteht aus einem Gefühl der Fortdauer, einer Ueberzeugung der Verantwortung, einem Mißtrauen gegen unbestimmte und theoretische Ideen und einem Optimismus, der wie ein Regenbogen über eine Wolke reicht.

* * *

Bulgarien. — Ministerpräsident Dimitroff ist in einem Moskauer Krankenhaus im Alter von 67 Jahren an Diabetes gestorben.

* * *

Kanada. — Otto Straßer, der sich hier seit zwei Monaten als „technischer Ratgeber" der deutschsprachigen Zeitung „Der Courier" betätigt, erklärte, er habe zum sechsten Male einen Antrag auf Ausstellung eines Reisepasses an die kanadische Regierung gerichtet. Sollte sein Antrag wiederum abgelehnt werden, sagte er, werde er sich an die Vereinten Nationen wenden. Straßer, einer der früheren Anhänger Hitlers, der später durch seine „Schwarze Front" bekannt wurde, beabsichtigt, zunächst nach der Schweiz zu reisen, wo sich seine Familie, die er sei zehn Jahren nicht mehr gesehen hat, zur Zeit aufhält.

Straßer erklärte, er wolle sich dann nach Deutschland begeben, um eine politische Bewegung zu gründen, die sich auf nationale Freiheit, soziale Gerechtigkeit und europäische Zusammenarbeit stütze. Der Bewegung wolle er den Namen „Bund für Deutschlands Erneuerung" geben.

— Die Parlamentswahlen am 27. Juni erbrachten einen vollständigen Triumph für die liberale Partei und ihren Chef, Louis St. Laurent. Die Partei stieg von 118 auf 193 Vertreter. Von ihren Hauptgegnern erzielten die Konservativen, die von den „Nationalisten" Quebecks unterstützt wurden, nur 42 Sitze, und die sozialistische C.C.F. 12 (bisher 28). Die Kommunisten brachten es nur auf wenige tausend Stimmen.

* * *

Schweiz. — Die internationale Flüchtlingsorganisation (IRO) beschloß, ihren Betrieb zum nächsten Sommer einzustellen, hielt sich jedoch die Möglichkeit offen, diesen Plan zu ändern. Ein Programm für eine Abwicklung der Geschäfte wurde genehmigt und der 30. Juni 1950 für die Schließung der jetzt in Deutschland, Oesterreich und Italien unterhaltenen Flüchtlingslagern festgesetzt.

Obwohl der Lebensstandard eines Arbeiters in der Schweiz erstaunlich hoch ist, wie der für die Statistik „typische Fall" einer Schreinerfamilie mit 4 Zimmerwohnung, Radio, Telephon, Waschmaschine, Staubsauger, elektrischen Küchengeräten, 2 Tageszeitungen, einer Illustrierten, 1 Fachblatt und zweimaligem monatlichem Theaterbesuch zeigt, verneint eine Umfrage der Presse die Frage, daß eine durchschnittliche Schweizer Arbeiterfamilie Sparreserven anlegen könne.

* * *

Belgien. — Nach dem Wahlsieg der christlich-sozialen Partei und dem Rücktritt des Kabinetts Spaak hat der Prinzregent von Belgien dem christlich-sozialen Senator van Zeeland die Kabinettsbildung übergeben. Van Zeeland spielt in der europäischen Bewegung eine führende Rolle und war bereits vor dem zweiten Weltkrieg belgischer Regierungschef.

—Bei den belgischen Wahlen ergab sich ein Ruck nach rechts, der auf Kosten der Kommunisten vor allem die Liberalen begünstigte, Der größten Partei des Landes, den Christlich-Sozialen, fehlen zwei Stimmen zur Mehrheit. Ihrem Führer von Zeeland gelang es nicht, ein Kabinett zusammenzubringen, daß bereit wäre, ein Plebiszit über die Rückkehr des Königs Leopold zu veranstalten. Dessen Sohn Baudouin wirkt als Regent. Mit der Königsfrage ist der Gegensatz zwischen den monarchisch gesinnten Flamen u. den französisch sprechenden u. fühlenden Wallonen verknüpft. Große Werbekraft für ihren verbannten Vater hatte ein Besuch der blonden Prinzessin Josephine Charlotte, deren Aehnlichkeit mit der tragisch verunglückten Königin die Herzen rührte.

SARGENT GARAGE
Ted Epp and Mike Kumka.
Clean Courteous Honest Service
REPAIRS TO ALL MAKES OF CARS
Phone 31 142 — Sargent & Banning

Elektrische Anlagen und Reparaturen.
Um fachmännische Bedienung telephonieren Sie
505 396
Waschmaschinen und elektrische Oefen $50.00 und höher.
JANTZEN'S ELECTRIC
1110 Henderson Highway
N. Kildonan — Manitoba

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau ($2.50) $............
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $............

(Zusammen $3.00) Beigelegt sind: $............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —